

## Bischof Ulrich von Augsburg in der mittelalterlichen Buchmalerei

Mit einer vergleichsweise dichten Folge von Ulrichsbildern dokumentiert die Buchmalerei die Wandlungen der Ulrichsverehrung vom 11. bis zum 16. Jahrhundert. Darüber hinaus ist das älteste erhaltene Bild des hl. Ulrich eine Miniatur. Er erscheint nämlich auf dem Krönungsbild im Sakramentar Heinrichs II. (München, Bayer. Staatsbibliothek, Clm 4456 fol. 11<sup>r</sup>), einer im Regensburger Kloster St. Emmeram hergestellten Handschrift. Dieses Bild ist zu einer Zeit entstanden, als Heinrich noch König war, also zwischen 1002 und 1014, wahrscheinlich aber, da es die besonderen Umstände der am 7. Juni 1002 in Mainz vorgenommenen Krönung Heinrichs II. reflektiert, nicht lange nach dieser.<sup>1</sup> Erst gut anderthalb Jahrhunderte später gibt es erhaltene Ulrichsbilder auch außerhalb der Buchmalerei: im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts eine Stickerei auf einer Glockenkasel, südwestdeutsch, aus St. Blasien in St. Paul im Lavanttal, wo Ulrich mit dem hl. Konrad von Kon-

1

Für freundliche Hinweise danke ich Jutta Held, vor allem dafür, daß sie mir Einblick in das Manuskript ihres Aufsatzes »Das Krönungsbild im Sakramentar Kaiser Heinrichs II. Zur Rekonstruktion seiner Bedeutungssysteme«, der demnächst in den »Aachener Kunstblättern« erscheinen wird, ermöglicht hat. Ebenso danke ich Herrad Spilling, Helmut Gier und Felix Heinzer für hilfreiche Gespräche.

<sup>1</sup> Gerd Bauer, »Neue« Bernward-Handschriften. In: Martin Gosebruch–Frank N. Steigerwald (Hrsg.), Bernwardinische Kunst (Schriftenreihe der Kommission für Niedersächsische Bau- und Kunstgeschichte bei der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft. Bd. 3). Göttingen 1988, S. 211–235 hält das Krönungsbild im Sakramentar Heinrichs II. für »sicher bald nach Heinrichs II. Amtsantritt« entstanden (ebd., S. 217). Zur Handschrift s. den Ausstellungskatalog »Regensburger Buchmalerei. Von frühkarolingischer Zeit bis zum Ausgang des Mittelalters«. Ausstellung in Regensburg 16. 5.–9. 8. 1987. München 1987, S. 32f. (Nr. 16).

<sup>2</sup> Marie Schuette–Sigrid Müller-Christensen, Das Stickereiwerk. Tübingen 1963, S. 32. Das Feld mit Ulrich und Konrad ist unter dem der Erschaffung Evas, s. ebd., Taf. VI und Abb. 106. S. auch Ausstellungskatalog »Romanische Kunst in Österreich«. 21. 5.–25. 10. 1964 Minoritenkirche Krems-Stein. Krems 1964, S. 201f. (Nr. 175), Karl Ginhart, Die Kunstdenkmäler des Benediktinerstiftes St. Paul im Lavanttal und seiner Filialkirchen (Österreichische Kunsttopographie. Bd. XXXVII). Wien 1969, S. 251–258 (dort die Frühdatierung: 2. Viertel des 12. Jhs.), Ausstellungskatalog »Das tausendjährige St. Blasien. 200jähriges Domjubiläum«. 2. 6.–2. 10. 1983 im Kolleg St. Blasien. Karlsruhe 1983, Bd. I, S. 172f. (Nr. 153), ebd., S. 173 Farbabb. des Feldes mit den heiligen Ulrich und Konrad.

stanz auf einem Feld vereint ist,<sup>2</sup> und, vor 1187, die gravierte und gepunzte Kupferplatte seines Sarges.<sup>3</sup>

Daß ein vor der Jahrtausendwende verstorbener Heiliger schon etwa eine Generation nach seinem Tod in einem erhalten gebliebenen Bild als Heiliger auftritt, ist singulär. Gewiß gibt es von Karl dem Großen (768–814; 1165 kanonisiert) zeitgenössische Münzbilder. Auch lassen sich Mosaiken, die ihn zu Lebzeiten darstellten, durch Nachzeichnungen erschließen,<sup>4</sup> doch zeigen ihn diese nicht als Heiligen, sondern als Herrscher. Entsprechendes gilt von den heiligen Päpsten Leo III. (Papst 795–816) und Leo IV. (Papst 847–855), deren zeitgenössische Bilder sie als Päpste oder auch als Stifter, nicht aber als Heilige zeigen.<sup>5</sup> Selbst von einem so beliebten Heiligen wie dem hl. Wenzeslaus (geb. um 910, ermordet 929 oder 935) gibt es Bilder erst etwa 70 Jahre nach seinem Martyrium.<sup>6</sup> So bald nach dem Tod wie Ulrich wurde kein anderer heiliger Bischof des 10. Jahrhunderts dargestellt, weder Konrad von Konstanz (um 901–976; 1123 kanonisiert), Ulrichs Freund,<sup>7</sup> noch Wolfgang von Regensburg (um 924–994; 1052 feierliche Erhebung der Gebeine und Approbation der Verehrung)<sup>8</sup> noch Erzbischof Bruno I. von Köln (925–965), der Bruder Ottos des Großen,<sup>9</sup> noch Adalbert von Prag (um 956–997), der Märtyrer.<sup>10</sup>

Das frühe Bildzeugnis hat im Fall des hl. Ulrich seinen Grund gewiß in der frühen Verehrung und in der frühen, schon zwanzig Jahre nach seinem Tod erfolgten Kanonisation dieses Heiligen, doch kommen spezifische Gründe, die sich aus dem Bild selbst erschließen lassen, hinzu. Denn der hl. Ulrich erscheint auf dem Krönungsbild Heinrichs II. in einem für die politische Iko-

<sup>3</sup> Michael Hartig, Das Benediktiner-Reichstift Sankt Ulrich und Afra in Augsburg (1012 bis 1802). Augsburg 1923, S. 30, Abb. einer Nachzeichnung (Kupferstich) auf S. 74, Ausstellungskatalog ›Suevia Sacra. Frühe Kunst in Schwaben‹. Augsburg 1973, S. 150f. (Nr. 132; Hannelore Müller).

<sup>4</sup> Percy Ernst Schramm, Die zeitgenössischen Bildnisse Karls des Großen (Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance. Hrsg. v. Walter Goetz. Bd. 29). Leipzig/Berlin 1928 (Nachdruck Hildesheim 1973); ders., Karl der Große im Lichte seiner Siegel und Bullen sowie der Bild- und Wortzeugnisse über sein Aussehen. In: Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben. Unter Mitwirkung von Helmut Beumann, Bernhard Bischoff u. a. hrsg. von Wolfgang Braunsfels. Bd. I: Persönlichkeit und Geschichte. Hrsg. von Helmut Beumann. Düsseldorf 1965, S. 15–23.

<sup>5</sup> Gerhart B. Ladner, Die Papstbildnisse des Altertums und des Mittelalters. Bd. I: Bis zum Ende des Investiturstreites. Città del Vaticano 1941, S. 113–128, 146–154.

<sup>6</sup> Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 11.2 Aug. 2° (Gumpold von Mantua, Vita des hl. Wenzel; vor 1006) mit drei Miniaturen. S. dazu Wolfgang Milde, Mittelalterliche Handschriften der Herzog August Bibliothek. 120 Abbildungen, ausgewählt und erläutert. Frankfurt/Main 1972, S. 64–71 und Bauer, (wie o. Anm. 1), S. 216f., 231, Abb. 13–16.

<sup>7</sup> Die ältesten Bilder des hl. Konrad sind die Zeichnung auf der November-Bildseite zum Martyrolog Stuttgart, Württ. Landesbibliothek, Cod. hist. 2° 415 (Zwiefalten, um 1162) fol. 77r (Karl Löffler, Schwäbische Buchmalerei in romanischer Zeit. Augsburg 1928, Taf. 31; zur Handschrift s. Sigrid von Borries-Schulten, Die romanischen Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart (Katalog der illuminierten Handschriften der Württembergischen

nographie des frühen Mittelalters hochbedeutenden Zusammenhang. Er steht zur Rechten, der hl. Emmeram von Regensburg zur Linken des Königs, der, in der Mitte des Bildes, die beiden Heiligen um mehr als Haupteslänge überragt. Gekrönt wird Heinrich II. von Christus, der über ihm auf einem Bogenthron in einer Mandorla sitzt und der seine Rechte segnend über Heinrich erhoben hat. Zwei von oben herabfliegende Engel bringen mit verhüllten Händen zwei Reichsinsignien, die Heinrich mit seinen bloßen Händen ergriffen hat, mit der Rechten die heilige Lanze, mit der Linken das Reichsschwert. Der untere Bildbereich, aus dem Heinrich herausragt, ist vom oberen, aus dem sich Christi Mandorla, die Lanze und das Schwert hinabsenken, durch eine ornamentierte Leiste abgetrennt, die auf zwei goldenen Säulen und auf zwei Schriftleisten aufruht. Heinrich steht auf dem Boden des durch diese Bildelemente angegebenen irdischen Raums. Außerhalb hingegen befinden sich Ulrich und Emmeram, deren Füße vor dem äußeren Rahmen schweben. Als Verstorbene gehören die beiden Heiligen einer anderen zeitlichen und räumlichen Dimension an als der König.

Goldene Inschriften umschließen in goldenen Rahmenleisten die Figuren, mit denen zusammen sie den Sinnzusammenhang dieses Bildes konstituieren. Es handelt sich um zweimal vier leoninische Hexameter. Die ersten vier, mit ›*Ecce*‹ eingeleitet, auf abwechselnd grünem und blauem Grund, beginnen bei Heinrichs Füßen und umgeben König Heinrich und die beiden Engel, die zweiten vier, auf purpurfarbenem Grund, in der Spitze des Mandorlahrahmens beginnend, Christus und die beiden Heiligen. Der Beginn dieser

Landesbibliothek Stuttgart. Bd. 2: Die romanischen Handschriften). Teil 1: Provenienz Zwiefalten. Stuttgart 1987, S. 97–111, Nr. 64) und die Stickerei auf der o. S. 413 erwähnten Kasel in St. Paul im Lavanttal. Über die bildlichen Darstellungen des hl. Konrad s. Joseph Clauß, *Der heilige Konrad*. Bischof von Konstanz. Freiburg/Br. 1947, S. 102–125.

<sup>8</sup> Das älteste Bild des hl. Wolfgang ist im Evangeliar Heinrichs IV. oder Heinrichs V. Krakau, Bibliothek des Domkapitels, Ms. 208 (Regensburg, zwischen 1099 und 1106 oder zwischen 1106 und 1111) fol. 16r, s. Ausstellungskatalog ›Regensburger Buchmalerei‹, (wie o. Anm. 1), S. 38 (Nr. 26) und Taf. 105. Zu den bildlichen Darstellungen des hl. Wolfgang s. Johannes Ev(angelista) Seitz, *Ikonographie der heiligen Bischöfe der Kirchenprovinz München-Freising mit Salzburg bis etwa 1500*. Bearbeitet: Salzburg und Regensburg. München 1928.

<sup>9</sup> Peter Bloch, *Erzbischof Bruno in Darstellungen des frühen Mittelalters*. In: *Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins*, Bd. 40, 1966, S. 41–50.

<sup>10</sup> Zu den bildlichen Darstellungen des hl. Adalbert von Prag s. Emanuel Poche, Adalbert (Vojtěch) von Prag (von Gnesen). In: *Lexikon der christlichen Ikonographie*. Hrsg. von Wolfgang Braunfels, 5. Bd., 1973, Sp. 25–28. Das Relief auf dem Marmorbrunnen in Rom, S. Bartolomeo dell'isola wird bei Percy Ernst Schramm, *Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit 751–1190*. Neuauf. hrsg. von Florentine Mutherich. München 1983, S. 209f. in Auseinandersetzung mit der Frühdatierung (um 1000) überzeugend ins 12. Jahrhundert datiert.

<sup>11</sup> Da diese Verse oft in anderer Reihenfolge wiedergegeben werden (s. z. B. *Monumenta Germaniae historica. Poetae latini mediae aevi*, Tom. V. Hrsg. von Karl Strecker. Berlin 1939, S. 434), war es notwendig, genauer auf ihre Anordnung im Bildzusammenhang, die sehr bewußt vorgenommen wurde und den Sinn nicht unberührt läßt, einzugehen.

beiden Vierzeiler wird jeweils durch ein Kreuz markiert. Beide durchziehen die gesamte Höhe und Breite des Bildes.<sup>11</sup> Sie lauten:

† *Ecce coronatur divinitus atque beatur  
Rex pius Heinricus proavorum stirpe polosus.  
Propulsans curam sibi convert angelus hastam.  
Aptat et hic ensem cui praesignando timorem.*

(Sieh, von Gott wird gekrönt und gesegnet der fromme,  
durch den Stamm seiner Ahnen hochberühmte König Heinrich.  
Ein Engel bringt ihm die Lanze und wehrt dadurch ängstliche Sorge von ihm ab.  
Dieser übergibt ihm das Schwert, damit er mit ihm Furcht verbreite.)

† *Clemens Christe tuo longum da vivere christo.  
Ut tibi devotus non perdat temporis usus.  
Huius Uodalricus cor regis signet et actus,  
Emmerammus ei faveat solamine dulci.*

(Christus, gib deinem Gesalbten<sup>12</sup> gnädig ein langes Leben.  
Dir ergeben, möge er den Gebrauch der Zeit nicht versäumen.  
Ulrich segne das Herz und die Taten des Königs,  
Emmeram beglücke ihn mit süßem Trost.)

Der erste Bildtitulus thematisiert die Königsweihe Heinrichs II. Dieser ist von königlichem Geblüt, er erhält das Königtum aber nicht von Menschen, sondern von Gott. Diese zentrale Aussage über das Gottesgnadentum König

<sup>12</sup> Das inhaltlich bedeutsame Wortspiel *Christus / christus* (Gesalbter) geht im Deutschen verloren. Die mit diesem Wortspiel angedeutete Titulierung Heinrichs II. bezeichnet die Christus-Ähnlichkeit des Herrschers und erinnert an die Formulierung »*cum redemptore ac salvatore Iesu Christo, cuius nomen vicemque gestare crederis*« (mit dem Erlöser und Retter Jesus Christus, dessen Namen zu tragen und dessen Stelle zu vertreten du glauben sollst) im Mainzer Krönungsordo, der der Königsweihe Heinrichs II. zugrunde lag. Zum Mainzer Ordo s. Percy Ernst Schramm, Der Ablauf der deutschen Königsweihe nach dem »Mainzer Ordo« (um 960). In: Ders., Kaiser, Könige und Päpste. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte des Mittelalters, Bd. III. Stuttgart 1969, S. 59–107; die zitierte Stelle ebd., S. 100 (§ 22); zum König als *vicarius Christi* und *christus Domini* ebd., S. 84.

<sup>13</sup> Florentine Mutherich, Die Regensburger Buchmalerei des 10. und 11. Jahrhunderts. In: Ausstellungskatalog »Regensburger Buchmalerei« (wie o. Anm. 1), S. 23–29, bes. S. 26. Die Gebärde der Heiligen Ulrich und Emmeram wurde verschiedentlich nicht als ein Geleiten Heinrichs II., sondern in Analogie zu der Gebärde Aarons und Hurs verstanden, die Moses Arme stützten, während Josua mit ausgewählten Männern des Volkes Israel die Amalekiter besiegte, wobei Israel die Oberhand gewann, wenn Mose seine Hand hochhielt, Amalek aber, wenn er sie sinken ließ (Exodus 17,8–13). »Wie Aaron und Hur den Moses (Exodus 17,12), so stützen die heiligen Bischöfe Ulrich Heinrichs rechten und Emmeram den linken Arm« (Albert Bühler, Die heilige Lanze. Ein ikonographischer Beitrag zur Geschichte der deutschen Reichskleinodien. In: Das Münster, 16, 1963, S. 85–116, bes. S. 95; vgl. bereits ders., Die heilige Lanze und der heilige Ulrich auf dem Widmungsbild des Heinrichsakramentars. In: Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben, 61. Bd. (Bischof Ulrich und der Augsburger Religionsfriede. Neue Quellenforschungen zum Augsburger Gedenkjahr 955 + 1555 +

Heinrichs II. wird auch im Bild dargestellt. Der zweite Bildtitulus formuliert, in der Form einer an Christus gerichteten Anrufung, die Wünsche, die den König bei seiner Weihe begleiten: Christus ergeben, möge er mit dem Beistand der Heiligen Ulrich und Emmeram lange und glücklich regieren.

»Die Krönung des Königs durch Christus selbst ist ein byzantinisches Motiv... Die beiden Heiligen zu seiten des Königs aber folgen der abendländischen Tradition, die den Herrscher von zwei Bischöfen geleiten läßt, wie es auch in anderen Handschriften dargestellt ist«,<sup>13</sup> vor allem im Pontifikale Heinrichs II. (Bamberg, Staatsbibliothek, Msc. Lit. 53; Seon, 1012–14).<sup>14</sup> Daß jemand einen anderen geleitet, indem er mit beiden Händen – wie im Sakramentar Heinrichs II. – oder auch nur mit einer Hand – wie im Pontifi-

60

1955). Augsburg 1955, S. 179–192, bes. S. 180). Daß die beiden Bildtituli in keiner Weise eine Analogie zwischen Moses – Aaron – Hur und Heinrich II. – Ulrich – Emmeram andeuten, würde, für sich genommen, eine solche nicht ausschließen, wenn die Aussage des Bildes in diesem Punkt eindeutig wäre. Dies ist jedoch nicht der Fall, denn die Moses-Aaron-Hur-Szene unterscheidet sich in sämtlichen erhaltenen Beispielen von dem Heinrich II.-Ulrich-Emmerams-Bild im Sakramentar Heinrichs II. gravierend dadurch, daß Mose mit nach oben geöffneten Händen betet, während Heinrich II., dessen Hände im übrigen nur knapp bis zur Höhe seiner Schultern erhoben sind, keinen Gebetsgestus zeigt. Für die Mose-Aaron-Hur-Szene sei, um nur wenige Beispiele anzuführen, verwiesen auf die Homilien Gregors von Nazianz in Paris, Bibliothèque Nationale, ms. grec 510 (um 881) fol. 424v (Omont, *Henri, Miniatures des plus anciens manuscrits grecs de la Bibliothèque Nationale du VI<sup>e</sup> au XIV<sup>e</sup> siècle*. Paris 1929, pl. LV), die Rodabibel in Paris, Bibliothèque Nationale, ms. lat. 6 Vol. I (1. Hälfte 11. Jh.) fol. 1r und die Bibel aus Ripoll (Farfabibel) in Rom, Biblioteca Vaticana, Cod. Vat. lat. 5729 (1. Hälfte 11. Jh.) fol. 82r (Wilhelm Neuß, *Die katalanische Bibelillustration um die Wende des ersten Jahrtausends und die altspanische Buchmalerei* (Veröffentlichungen des romanischen Auslandsinstituts der rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Bd. 3). Bonn–Leipzig 1922, Taf. 1 Fig. 1 und Taf. 4 Fig. 7); s. auch die Beispiele bei Rosalie Green u. a., *Herrad of Hohenbourg, Hortus deliciarum* (Studies of the Warburg Institute. Ed. by J. B. Trapp, Vol. 36). London–Leiden 1979, Reconstruction, S. 73 (Fol. 40r, Pl. 26, No. 56) und Commentary, Figs. 62, 63. Im übrigen ist die vermeintliche Analogie zwischen dem Gestus Heinrichs II. im vorliegenden Bild und Moses Verhalten während der Amalekierschlacht auch insofern nicht stimmig, als Heinrich nicht lediglich betend seine Arme erheben, sondern selbst kämpfen, also nicht Moses, sondern Josuas Aufgabe übernehmen soll.

<sup>14</sup> Für die von Schramm (wie o. Anm. 10), S. 95 geäußerte Vermutung, es könne sich bei den beiden Bischöfen, die dort Heinrich geleiten, um Heilige handeln, gibt es keinen Anhaltspunkt. Das Pontifikale Heinrichs II. ist sicher später entstanden als das Sakramentar, da seine Texte »für den Gebrauch der Kirche von Bamberg zusammengestellt sind« (Ausstellungskatalog »Das Evangeliar Heinrichs des Löwen und das mittelalterliche Herrscherbild« [Bayerische Staatsbibliothek. Ausstellungskataloge. 35]. München 1986, S. 46 [Nr. 11; Florentine Mütterich]), das Sakramentar Heinrichs II. hingegen keinen Hinweis darauf enthält, daß es im Hinblick auf die Gründung des Bistums Bamberg und die damit verbundenen Stiftungen geschaffen worden sein könnte. Die bei Schramm (wie o. Anm. 10), S. 96 in Betracht gezogene Möglichkeit, das Bild Heinrichs II. zwischen zwei Bischöfen im Pontifikale (Abb. 60) könnte für das Krönungsbild im Sakramentar (Abb. 1) die Vorlage abgegeben haben, scheidet also aus. Doch könnte die dortige Heinrich II.-Ulrich-Emmeram-Gruppe auf eine Vorlage in einem illustrierten Krönungsordo zurückgehen, die ähnlich aussah wie das Bild im Pontifikale aus Seon in Bamberg, unter dessen Texten sich ja ebenfalls der Krönungsordo befindet. S. auch u. Anm. 26.

kale – dessen Arme oder Hände stützt, ist im frühen Mittelalter eine geläufige Vorstellung. Im Stifterbild des Liller Evangelistars (Reichenau oder Umkreis, um 1100)<sup>15</sup> geleitet Irmingard ihren verstorbenen Gemahl Wenher zu Christus, wobei sie Wenhers Arm stützt, im Perikopenbuch Heinrichs III. und der Kaiserin Gisela (Echternach, zwischen 1039 und 1043)<sup>16</sup> geleiten jeweils zwei Äbte die Mutter Heinrichs III., Kaiserin Gisela (fol. 3r), und den Kaiser selbst (fol. 3r), indem sie diese an den Händen und an den Handgelenken stützen, und schließlich geleiten im Perikopenbuch Heinrichs II. (Reichenau, um 1007 oder 1012) die Apostelfürsten Petrus und Paulus König Heinrich II. und seine Gemahlin Kunigunde zu Christus, der das Herrscherpaar krönt.<sup>17</sup> Petrus schiebt dabei mit seiner Rechten Heinrich II. am rechten Ellbogen und Unterarm zu Christus hin, mit derselben Intention, doch etwas vorsichtiger berührt Paulus den linken Arm Kunigundens.

In unserem Zusammenhang interessiert vor allem die Frage, warum gerade die heiligen Ulrich und Emmeram ausgewählt wurden, den König zu Christus zu geleiten, damit er von diesem gekrönt werde. Albert Bühler hat die Frage so gestellt, »warum hier nicht (und hier besonders!) der heilige Mauritius, Heinrichs Reichspatron, anstelle des hl. Ulrich dargestellt ist.«<sup>18</sup> Die Frage führt zu einem genaueren Verständnis der Miniatur und ihres historisch-politischen Zusammenhangs. Für einen modernen Betrachter wäre in der Tat der hl. Mauritius neben der hl. Lanze, die vielleicht schon damals als Lanze des hl. Mauritius galt,<sup>19</sup> zu erwarten gewesen, zumal Heinrich II. ein

<sup>15</sup> Lille, Bibliothèque des Facultés Catholiques, ms. 1 fols. 253v/254r. Farbige Abb. bei Karl Schmid, Das Stifterbild im Liller Evangelistar des 11. Jahrhunderts. In: Frühmittelalterliche Studien, 16. Bd., 1982, S. 143–160, Taf. IV, Abb. 8, 9. Zur Auseinandersetzung mit Schmid's Frühdatierung in die 60er Jahre des 11. Jahrhunderts s. meine Bemerkung in: Zeitschrift für Kunstgeschichte, 49. Bd., 1986, S. 413.

<sup>16</sup> Bremen, Universitätsbibliothek, Ms. b. 21 fols. 3r und 3v; s. die Faksimileausgabe: Das Evangelistar Kaiser Heinrichs III. Hrsg. von Gerhard Knoll, Wiesbaden 1981.

<sup>17</sup> München, Bayer. Staatsbibliothek, Clm 4452 fol. 2r; s. Percy Ernst Schramm–Florentine Mutherich, Denkmale der deutschen Könige und Kaiser. I. Ein Beitrag zur Herrscher-geschichte von Karl dem Großen bis Friedrich II. 768–1250. 2. Aufl. München 1981, Nr. 110, Abb. auf S. 326, farbige Abb. im Ausstellungskatalog »Evangeliar Heinrichs des Löwen«, (wie o. Anm. 14), Taf. 16.

<sup>18</sup> Bühler, 1963 (wie o. Anm. 13), S. 95.

<sup>19</sup> Als Beleg für die Verehrung der hl. Lanze als Mauritiuslanze schon zu Beginn des 11. Jahrhunderts gilt die – in diesem Punkt keineswegs eindeutige – Stelle in dem Schreiben des hl. Erzbischofs Brun von Querfurt an Heinrich II. aus dem Jahre 1008, in dem er ihn dafür tadelt, daß er dabei ist, im Bündnis mit den heidnischen Lutizen einen christlichen Fürsten zu bekriegen: »*Quomodo conveniunt Zuarasi vel diabolus et dux sanctorum vester et noster Mauritius? Qua fronte coeunt sacra lancea et, qui pascuntur humano sanguine, diabolica vexilla!*« (Wie versammeln sich Zuarasi oder der Teufel und der Herzog der Heiligen, euer und unser Mauritius? In welcher Schlachordnung vereinigen sich die heilige Lanze und die teuflischen Feldzeichen, die mit menschlichem Blut genährt werden?) Abdruck des ganzen Briefs bei Wilhelm v. Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit, 2. Bd., 4. Aufl. Braunschweig 1875, S. 689–692 (die zitierte Stelle ebd., S. 691). Die Stelle ist zitiert bei Adolf Hofmeister, Die heilige Lanze, ein Abzeichen des alten Reiches (Untersuchungen zur Deut-

großer Verehrer des hl. Mauritius war. Barfuß trug er im Jahre 1004 die Reliquien dieses Heiligen vom Kloster Berge in den Magdeburger Dom, um sich für seinen ersten Feldzug nach Italien dessen Fürsprache zu erbitten.<sup>20</sup> Ebenso bat er, als er 1015 gegen Boleslaw Chrobry ins Feld zog, um die Hilfe des Mauritius.<sup>21</sup> Doch ist im vorliegenden Krönungsbild kein Platz für den Soldaten und Kriegsheiligen Mauritius. Mit den beiden Bischöfen zur Rechten und Linken des Königs wird es der Tatsache gerecht, daß die Königsweihe mit der Einholung des Königs beginnt, wobei ihn zwei Bischöfe in die Mitte nehmen, ihn an der Rechten und der Linken stützen und ihn zur Kirche führen.<sup>22</sup> Dies ist um 960 im Mainzer Ordo, der auch der Königsweihe Heinrichs II. zugrunde lag, so festgelegt,<sup>23</sup> dürfte aber auf einen älteren Brauch zurückgehen. Das Bild im Sakramentarfragment Karls des Kahlen Paris, Bibliothèque Nationale, ms. 1141 (Hofschule Karls des Kahlen, um 870) fol. 2v, das einen von einer Hand Gottes gekrönten Herrscher zwischen zwei Bischöfen, alle drei nimbiert, zeigt,<sup>24</sup> spielt, wie immer die dargestellten Personen identifiziert werden mögen, auf das Krönungszeremoniell an.<sup>25</sup> Auch enthielt ein verlorenes, nur über erhaltene Kopien rekonstruierbares illustrier-

schen Staats- und Rechtsgeschichte. Hrsg. von Otto Gierke. 96. Heft). Breslau 1908, S. 65 Anm. 2 und bei Albert Brackmann, Die politische Bedeutung der Mauritiusverehrung im frühen Mittelalter (1937). In: Ders., Gesammelte Aufsätze. Weimar 1941, S. 211–241, hier: S. 227. Der letztere zieht aus ihr sogar den kühnen Schluß, »daß schon im Jahre 1008 Brun von Querfurt die deutsche heilige Lanze als Mauritius-Lanze bezeichnet« (ebd., S. 229). Hermann Fillitz meint, sagen zu können, daß »spätestens seit Konrad II. . . die heilige Lanze als die Lanze des hl. Mauritius verehrt« wurde (Ders., Die Schatzkammer in Wien. Symbole abendländischen Kaisertums. Salzburg/Wien 1986, S. 167), obwohl doch die Inschrift auf dem unter Kaiser Heinrich IV. angefertigten, um das Lanzenblatt gelegten Silberband der älteste Beleg für die Bezeichnung der hl. Lanze als Mauritiuslanze ist. Weitere, spätere Belege (Hugo von Flavigny und der sog. Gallus Anonymus) bei Brackmann, a. a. O., S. 226. Die These von Percy Ernst Schramm, Herrschaftszeichen und Staatssymbolik, Bd. II. Stuttgart 1955, S. 511, die heilige Lanze sei »sicher am Ende des 10. Jahrhunderts, vielleicht sogar schon zu dessen Beginn, mit dem ritterlichen Heiligen verknüpft worden«, entbehrt einer stichhaltigen Begründung. Ebenso unhaltbar ist die Meinung von Romuald Bauerreiss, die heilige Lanze sei bereits »durch Rudolf von Burgund an Kaiser Otto I.« als Reliquie des hl. Mauritius geschenkt worden (Ders., Kirchengeschichte Bayerns, 2. Bd., St. Ottilien 1950, S. 107). Im übrigen gab Rudolf von Burgund die heilige Lanze nicht an Otto I., sondern an Heinrich I. Zur Datierung dieser Übergabe (Juni 935) s. Walther Holtzmann, König Heinrich I. und die heilige Lanze. Kritische Untersuchungen zur Außenpolitik in den Anfängen des Deutschen Reiches (Wissenschaft der Zeit). Bonn 1947, bes. S. 54.

<sup>20</sup> Brackmann (wie o. Anm. 19), S. 236.

<sup>21</sup> Ebd.

<sup>22</sup> Das Geleit durch zwei Bischöfe stimmt mit dem Ordo der Bischofsweihe überein (Carl Erdmann, Forschungen zur politischen Ideenwelt des Frühmittelalters. Berlin 1951, S. 65).

<sup>23</sup> Schramm, 1969 (wie o. Anm. 12), S. 88, dazu die Erläuterung ebd., S. 62f.

<sup>24</sup> S. die Faksimileausgabe: Sakramentar von Metz. Fragment. Einführung Florentine Mütterich (Codicis selecti, Vol. XXVIII) Graz 1972 und Schramm–Mütterich (wie o. Anm. 17), Nr. 51, Abb. auf S. 258.

<sup>25</sup> S. dazu Rudolf Ferdinand Lauer, Studien zur ottonischen Mainzer Buchmalerei. Diss. phil. Bonn 1987, S. 214 Anm. 285.

tes Mainzer Exemplar des Mainzer Ordo aus den 60er oder 70er Jahren des 10. Jahrhunderts mindestens ein Bild des Herrschers zwischen zwei Bischöfen.<sup>26</sup>

Die Frage, warum gerade Ulrich und Emmeram und nicht anderen Heiligen im vorliegenden Krönungsbild die Aufgabe zufiel, Heinrich II. zur Krönung durch Christus zu geleiten, findet somit darin eine erste Antwort, daß dafür von vornherein nur Bischöfe in Betracht kamen, weil diese bei der Königsweihe selbst diese Aufgabe hatten und weil es für das Bild eines Herrschers zwischen zwei Bischöfen, der von diesen geleitet wird, möglicherweise bereits eine Bildtradition gab. Nun bildet aber das Krönungsbild im Sakramentar Heinrichs II. nicht etwa einen Vorgang ab, es stellt vielmehr dessen wesentlichen Inhalt dar. Daß hier nicht Erzbischof Willigis von Mainz, sondern Christus selbst den König krönt, findet seine Entsprechung darin, daß er nicht von zwei Bischöfen, die bei seiner Krönung in Mainz anwesend waren, sondern von den längst verstorbenen heiligen Bischöfen Ulrich und Emmeram geleitet wird.

In einem übertragenen Sinn allerdings konnte Heinrich auf deren Geleit vertrauen und darin, daß er dies konnte, liegt der Grund, aus dem heraus gerade diese beiden heiligen Bischöfe und nicht andere in das Krönungsbild dieses Sakramentars gelangten. Heinrichs II. Erzieher war der hl. Wolfgang von Regensburg gewesen. Wolfgang, ein jüngerer Freund des hl. Ulrich, der diesen bestattet hatte,<sup>27</sup> dürfte seinem Zögling Heinrich die Verehrung des hl. Ulrich nahegelegt haben. Dafür sprechen Heinrichs Bindungen an das Kloster der heiligen Afra, in dem Ulrichs Gebeine ruhen, und an den Augsburger Bischofsstuhl. Als nach dem frühen Tod Kaiser Ottos III. im Februar 1002 Heinrich sich in Polling des kaiserlichen Leichnams bemächtigte, ließ er dessen Eingeweide in der Ulrichskapelle bei St. Afra bestatten.<sup>28</sup> Während die anderen Teilnehmer des Zuges, der den Leichnam Ottos III. über die Alpen geleitet hatte, vor allem aber Erzbischof Heribert von Köln, Heinrichs Wahl

<sup>26</sup> Zur Rekonstruktion des illustrierten Mainzer Ordo s. Lauer, ebd., S. 71, 88–92. Lauer weist nach, daß die drei im Pontifikale Schaffhausen, Stadtbibliothek, Cod. Min. 94 (2. Hälfte 11. Jh.), das den Wortlaut des Mainzer Ordo überliefert, enthaltenen Illustrationen, darunter die eines von zwei zu seinen Seiten stehenden Bischöfen gekrönten Königs (fol. 29r), auf ein verlorengegangenes illustriertes Mainzer Exemplar des Ordo aus dem 10. Jahrhundert zurückgehen. Dieses illustrierte Exemplar könnte außerdem ein Bild enthalten haben, das dem im Pontifikale aus Seon Bamberg, Staatsbibliothek, Msc. Lit. 53 fol. 2v (Abb. 60) als Vorlage diente; vgl. o. Anm. 14.

<sup>27</sup> Vita Sancti Oudalrici episcopi Augustani auctore Gerharo, 27. In: Vitae quorundam episcoporum saeculorum X, XI, XII. Ed. Hatto Kallfelz (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnis-Ausgabe, hrsg. von Rudolf Buchner, Bd. XXII). Darmstadt 1973, S. 152.

<sup>28</sup> Thietmari Merseburgensis episcopi Chronicon. Editionis quam paraverat R. Holtzmann textum denuo imprimendum curavit Werner Trillmich (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe. Hrsg. von Rudolf Buchner, Bd. IX). Darmstadt 1966, S. 166 (IV, 51).

zum König zu verhindern suchten, unterstützte ihn Bischof Siegfried von Augsburg (1001–06).<sup>29</sup> Nach dem Tod dieses Bischofs besetzte Heinrich II. den Augsburger Bischofsstuhl mit seinem eigenen Bruder Bruno (1006 bis 1029).

Aber auch zum hl. Emmeram hatte Heinrich II. enge Bindungen, und auch dieser Heilige spielte im Zusammenhang seiner Königsweihe eine bedeutende Rolle. Als Heinrich II. im Juni 1002 nach Mainz zog, um sich zum König wählen und weihen zu lassen, befanden sich sämtliche bayerischen Bischöfe bei seinem Heer,<sup>30</sup> darunter auch Gebhard I. von Regensburg (995–1023). Das Kloster St. Emmeram, für das Heinrich II. mehrfach eintrat, dem er Eigenbesitz und Selbstverwaltung seiner Güter gewährleistete,<sup>31</sup> war das Hauskloster seiner Familie, der Herzöge von Bayern. Nicht zuletzt bezeugt die Handschrift selbst, das Sakramentar Heinrichs II., wie auch sein Evangeliar,<sup>32</sup> beide von Heinrich II. in St. Emmeram in Auftrag gegeben, seine enge Verbindung zu diesem Kloster, in dessen Kirche der hl. Emmeram bestattet ist.

Es waren also die persönlichen Bindungen Heinrichs II. an die Heiligen Ulrich und Emmeram und die Unterstützung, die Heinrich von deren Nachfolgern Siegfried und Gebhard I. im Jahre 1002 bei seinen Bemühungen um die Thronnachfolge erhielt, die dazu führten, daß gerade diese beiden heiligen Bischöfe für das Geleit Heinrichs II. im Krönungsbild seines Sakramentars ausgewählt wurden.

Romuald Bauerreiss wollte darin, »daß gerade St. Ulrich die die Lanze haltende Rechte des Königs stützt«, »eine Anspielung auf den großen Sieg am Lechfeld sehen«. <sup>33</sup> Gewiß ist überliefert, daß König Otto I. 955 auf dem Lechfeld den Schild und die heilige Lanze ergriff und sich als der vorderste dem Feind entgegen warf,<sup>34</sup> daß aber der hl. Ulrich dabei seinen rechten Arm gestützt haben sollte, wäre eine vollkommen neue Version. Bischof Ulrich nahm an der Lechfeldschlacht gar nicht teil. Er blieb, während sie tobte, in der Stadt Augsburg und empfing dort Otto I., der die Nacht nach der Schlacht des 10. August im Palast des Bischofs verbrachte.<sup>35</sup> Dem Krö-

<sup>29</sup> Ebd., S. 166 (IV, 50 [31]); s. auch Friedrich Zoepfl, *Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter*. Augsburg 1955, S. 82.

<sup>30</sup> Ferdinand Janner, *Geschichte der Bischöfe von Regensburg*, 1. Bd., Regensburg 1883, S. 439.

<sup>31</sup> Rudolf Budde, *Die rechtliche Stellung des Klosters St. Emmeram in Regensburg zu den öffentlichen und kirchlichen Gewalten vom 9. bis zum 14. Jahrhundert*. In: *Archiv für Urkundenforschung*, 5. Bd., Leipzig 1914, S. 153–238, bes. S. 175.

<sup>32</sup> Rom, *Biblioteca Apostolica Vaticana*, Cod. Ottob. lat. 74; s. dazu den Ausstellungskatalog »Regensburger Buchmalerei« (wie o. Anm. 1), S. 34 (Nr. 18).

<sup>33</sup> Bauerreiss (wie o. Anm. 19), S. 108; zustimmend angeführt bei Bühler (wie o. Anm. 13), 1955, S. 180.

<sup>34</sup> Rudolf Köpke–Ernst Dümmler, *Kaiser Otto der Große (Jahrbücher der Deutschen Geschichte)*. Leipzig 1876, S. 258.

<sup>35</sup> *Vita Sancti Oudalrici* (wie o. Anm. 27), 12, S. 108; Manfred Weitlauff, *Der heilige Bischof*

nungsbild, auf dem er nicht den Arm Ottos I., sondern den Heinrichs II. stützt, einen Hinweis auf die Lechfeldschlacht zu entnehmen, dürfte daher schwierig sein.

Gewiß war der hl. Ulrich ein großer Verehrer des hl. Mauritius,<sup>36</sup> es ist jedoch nicht sicher, daß die heilige Lanze bereits zur Zeit der Herstellung dieses Krönungsbildes als die Lanze des hl. Mauritius galt.<sup>37</sup> Die Beziehungen Ulrichs zur heiligen Lanze sind so entfernter, abgeleiteter Art, daß es nicht sinnvoll ist, sie zur Beantwortung der Frage heranzuziehen, »warum Ulrich auf der Seite der heiligen Lanze« dargestellt ist.<sup>38</sup> Diese Frage kann einfacher und schlüssiger damit beantwortet werden, daß beide auf dieselbe Seite gelangten, weil beide durch Platzierung zur Rechten des Königs hervorgehoben werden sollten: die heilige Lanze, wegen ihrer hohen Bedeutung bei Heinrichs Königsweihe, gegenüber dem Reichsschwert, und der hl. Ulrich, der vom Papst vor nur etwa einem Jahrzehnt kanonisierte Heilige, gegenüber dem hl. Emmeram, dessen Kult im 10. Jahrhundert an Bedeutung verloren hatte.<sup>39</sup>

Die große Wichtigkeit, die die heilige Lanze für Heinrich II. und auch für seine Gegner im Zusammenhang seiner Königserhebung hatte, ergibt sich daraus, daß Erzbischof Heribert bei der Rückführung des Leichnams

Udalrich von Augsburg (890–4. Juli 973). In: Bischof Ulrich von Augsburg und seine Verehrung. Festgabe zur 1000. Wiederkehr des Todestages (Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte e. V., 7. Jg., Augsburg 1973, S. 1–48, hier S. 40; vgl. auch Köpke–Dümmeler (wie o. Anm. 34), S. 259.

<sup>36</sup> Der hl. Ulrich besuchte St. Moritz, den Ort des Martyriums des hl. Mauritius und seiner Gefährten, um dort Reliquien zu erwerben, was ihm, obwohl das Kloster gerade erst von den Sarazenen niedergebrannt worden war, gelang; einen nicht unbeträchtlichen Teil vom Leib des hl. Mauritius aber bekam er auf der Reichenau geschenkt (Vita Sancti Oudalrici [wie o. Anm. 27], 15, S. 116). Diesem Besuch in St. Moritz, der um 941 zu datieren ist, folgte ein weiterer, und es war im Jahre 910 ein früherer vorausgegangen. Auch machte der hl. Ulrich den Weg nach Magdeburg, um mit mehreren anderen Bischöfen Zeuge zu sein, als Otto I. dort das Mauritius-Kloster gründete und mit Gütern ausstattete (Brackmann [wie o. Anm. 19], S. 215 Anm. 23; Friedrich Zoepfl, Die gesicherten Aufenthaltsorte des heiligen Udalrich. In: Jubiläums-Jahrbuch. 2. Folge des Jahrbuchs der Diözese Augsburg zum Ulrichsjahr 1955. Augsburg 1955, S. 33–38, bes. S. 36).

<sup>37</sup> S. dazu o. Anm. 19.

<sup>38</sup> Diese Frage bei Bühler, 1955 (wie o. Anm. 13), S. 180, der nicht nur Exodus 17,12 (s. dazu meine Kritik o. Anm. 13), sondern auch Bischof Ulrichs Gebete während der Lechfeldschlacht in diese Krönungsminiatur hineinliest: »Im Kriege seines Volkes wird des Moses Gebet durch Aaron und Hur gestützt (2. Moses 17,12). Aber hier sind es Emmeram, der Lokalpatron von Regensburg, und der heilige Ulrich von Augsburg. Warum Ulrich, und warum Ulrich auf der Seite mit der heiligen Lanze? Wie Ulrich am Entscheidungstag der Lechfeldschlacht nicht mit der Waffe Seite an Seite mit Otto I. kämpfte, so will auch hier sein und der Seinen Gebet als das Wesentliche seiner Hilfe, wohl aber auch seine Königstreue zum Ausdruck gebracht werden.« Ähnlich argumentiert ders., 1963 (wie o. Anm. 13), S. 95. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß in diesem Krönungsbild weder Ulrich noch Emmeram noch Heinrich II. mit einem Gebetsgestus dargestellt sind.

<sup>39</sup> S. dazu Christine Rädlinger-Prömper–Susanne Stolz, Artikel »Emmeram«. In: Lexikon des Mittelalters, III, 1986, Sp. 1888f.

Ottos III. und der Reichsinsignien die heilige Lanze dem Zug vorausgeschickt hatte, um sie nicht in die Hände Heinrichs fallen zu lassen, daß aber Heinrich ihn daraufhin in Polling gefangennehmen ließ, um dadurch die Herausgabe der heiligen Lanze zu erzwingen, was ihm auch gelang.<sup>40</sup> Bei der Königsweihe in Mainz stand sie dann zur Verfügung und konnte dem König überreicht werden. Mit ihr empfing er die Herrschaft und die königliche Gewalt. Sie diente als Ersatz dafür, daß er zur Krönung nicht auf den Thron Karls des Großen gesetzt werden konnte,<sup>41</sup> – Grund genug, ihr auf dem Krönungsbild gegenüber dem Reichsschwert den besseren Platz zu geben.

Die Meinung, Ulrichs Nähe zur heiligen Lanze sei auf diesem Bild durch eine besondere Beziehung dieses Heiligen zu ihr motiviert, wird im übrigen der Beobachtung nicht gerecht, daß hier nicht nur Ulrichs Nimbus den Schaft der heiligen Lanze berührt, sondern daß auch der Nimbus Emmerams von der Parierstange und dem Gehänge des Reichsschwerts überschritten wird. Nun gibt es aber keinerlei historischen Zusammenhang zwischen dem Reichsschwert und dem hl. Emmeram, umgekehrt aber sind die Beziehungen des hl. Emmeram oder genauer die seiner in St. Emmeram ruhenden Gebeine zur heiligen Lanze wenigstens ebenso eng, wenn nicht noch enger als die indirekten, über Otto I. und die Lechfeldschlacht vermittelten des hl. Ulrich zu derselben. Denn die heilige Lanze war, wie Mathilde Uhlirz dargelegt hat, unter Heinrich dem Zänker, dem Vater Heinrichs II., in St. Emmeram aufbewahrt worden.<sup>42</sup> Kaiserlicher Sitte gemäß (*more imperatorum*) begab sich schon Otto III., als er im Februar 996 nach Rom aufbrach, erst nach St. Emmeram, »um seine Andacht vor den sterblichen Überresten des Heiligen zu verrichten«; bei seinem darauffolgenden Auszug aus Regensburg wurde ihm die Lanze vorangetragen.<sup>43</sup> Wahrscheinlich war Heinrich, wie schon sein Vater, Träger und Verwahrer der heiligen Lanze und er verwahrte sie, wenn sie nicht von Otto III. selbst benötigt wurde, im Hauskloster seiner Familie, in St. Emmeram in Regensburg.<sup>44</sup> Daher wäre es – wenn es überhaupt in diesem Bild intendiert gewesen wäre, einen der beiden Heiligen der heiligen Lanze zuzuordnen – mindestens ebenso angebracht gewesen, den hl. Emmeram in ihre Nähe zu rücken wie den hl. Ulrich. Ulrich aber wurde, wie gesagt, auf die

<sup>40</sup> Thietmar (wie o. Anm. 28), S. 166 (IV, 50 [31]); weitere Quellenangaben bei Siegfried Hirsch, *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich II.*, 1. Bd., Berlin 1862, S. 194f. Anm. 5.

<sup>41</sup> Percy Ernst Schramm, *Die Königskrönungen der deutschen Herrscher (961–1050)*. In: ders., (wie o. Anm. 12), S. 117: »Diese wunderkräftige Waffe, dieses Verehrung heischende Heiltum, das durch den Nagel Christi in seinem Blatt schwerer wog als alle anderen Königszeichen, wurde jetzt als Ersatz für den Thron Karls benutzt. Nach der Wahl und vor der Krönung, in der für sie kein Platz gelassen war, empfing Heinrich mit ihr regimen et regiam potestatem. Er wurde also mit ihr genau so in die Herrschaft eingewiesen, wie es bisher durch die Thronsetzung in Aachen geschehen war«.

<sup>42</sup> Mathilde Uhlirz, *Zur Geschichte der Mauritiuslanze, der sacra lancea imperialis*. In: *Ostdeutsche Wissenschaft*, Bd. V, 1958, S. 99–112, bes. S. 104f.

<sup>43</sup> Ebd., S. 103f. (nach dem Bericht des Mönches Arnoldus von St. Emmeram).

<sup>44</sup> Ebd., S. 112.

Seite zur Rechten des Königs, die auch die Seite der heiligen Lanze ist, plaziert, weil ihm gegenüber Emmeram ein Vorrang gegeben werden sollte.

Im übrigen sind die beiden Bischöfe kaum unterschieden. Sie tragen die gleiche Gewandung: Pontifikalstrümpfe und -schuhe, als Untergewand eine in grüner Farbe wiedergegebene Albe, die unter der kurzen Dalmatik zum Vorschein kommt und deren enge Ärmel nur teilweise von der weiten, purpurfarbenen Kasel bedeckt werden. Über der Albe wird das Ende einer Stola oder eines Zingulums sichtbar, das, wie auch der Manipel, in bogenförmigen, silbern gesäumten Zieransätzen endet. Weil die Stola ein unverzichtbarer Teil der liturgischen Gewandung und wichtiger ist als das Zingulum, dürfte hier eher das Ende einer Stola gemeint sein. Die Dalmatik hat einen breiten Saumbesatz und zwei Längsstreifen (*clavi*) mit Fransenbüscheln (*fimbriae*). Golden glänzen die Schuhe, die Stola, der Manipel, die *clavi* und der Saum der Dalmatik. Man hat sich diese Gewandteile in der Wirklichkeit als mit Goldlahn durchwirkt vorzustellen. Nur das Haar unterscheidet Ulrich von Emmeram und charakterisiert den in hohem Alter Entschlafenen zutreffend als den Älteren gegenüber Emmeram, der sein Martyrium in vergleichsweise jungen Jahren erlitten haben muß. Auch blickt Ulrich höher hinauf, zu Christus, während Emmeram seine Augen nur bis zu dessen Gesalbtem, König Heinrich, erhebt.

Dieses älteste Bild Bischof Ulrichs von Augsburg ist auch, jedenfalls im Bereich der Buchmalerei, das bedeutendste. Nie wieder wurde eine Ulrichsminiatur in königlichem Auftrag geschaffen. Nur wenige spätere erreichen vielleicht ihr künstlerisches, keine aber ihr gedankliches Niveau.

Auf vielen Repräsentationsbildern ist der hl. Ulrich entweder allein oder zentral in der Mitte zwischen Begleitern oder auch, wie in dem eben betrachteten Krönungsbild, selbst als Begleiter dargestellt. Diese Repräsentationsbilder sollen im folgenden, zusammen mit den Darstellungen des hl. Ulrich im Zusammenhang einer Reihe von Heiligen oder Bischöfen, zuerst besprochen werden, dann die narrativen Ulrichsbilder, also die mit Bildszenen aus seinem Leben. Von den Ulrichsbildern beider Gattungen sind nicht wenige in oder für Augsburg entstanden und haben eine nachweisbare Beziehung zum Kloster St. Ulrich und Afra oder zum Dom, auch zur Stadt, zumindest zur Diözese.

61 Auf dem zeitlich nächsten Bild des hl. Ulrich, Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 573 fol. 26v,<sup>45</sup> ist er ins Zentrum gerückt, zu seiner Rech-

<sup>45</sup> Bildgröße 14 × 11,5 cm. Zur Handschrift, s. Hermann Julius Hermann, Die deutschen romanischen Handschriften (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich. Neue Folge. Hrsg. von Julius Schlosser und Hermann Julius Hermann. II. Bd., der ganzen Reihe VIII. Bd.: Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Nationalbibliothek in Wien. II. Teil). Leipzig 1926, S. 8–10 (Nr. 5) Ausstellungskatalog »Suevia Sacra« (wie o. Anm. 3), S. 174f. (Nr. 166; Florentine Mütherich), Walter Berschin, Ödalscalcs Vita S. Kōnradi im hagiographischen Hausbuch der Abtei St. Ulrich und Afra. In: Freiburger Di-

ten Abt Fridibold von St. Ulrich und Afra in Augsburg (1020–30), zu seiner Linken Abt Berno von der Reichenau (1008–48), die drei Personen vor Goldgrund, von dem unten und oben horizontal grüne Streifen abgesetzt sind. Die auf der Reichenau in der Nachfolge der Liuthargruppe hergestellte Miniatur ist durch den Abbatat Fridibolds datiert. Sie steht vor Bernos Ulrichsvita, die fast allen späteren Fassungen des Ulrichslebens und der -legende als Vorlage diente.<sup>46</sup> Berno widmete dieses Werk dem Abt Fridibold, von dem er den Auftrag erhalten hatte, die *Vita Udalrici* neu zu schreiben. Höchstwahrscheinlich ist die vorliegende Handschrift sogar das Widmungsexemplar, das Berno Fridibold übereignete.<sup>47</sup> Der Autor der Ulrichsvita und der Auftraggeber stellen sich unter die segnenden Hände des hl. Ulrich, der beide weit überragt und der seinerseits von einer Hand Gottes gesegnet wird, die sich aus einem Himmelssegment auf ihn herabsenkt. Auch in den beiden leoninischen Hexametern, die als Bildtitulus auf der vorhergehenden Seite (fol. 26r) stehen, wird Bischof Ulrich als Mittelsmann zwischen Gott und den beiden Äbten angerufen:

*Presul summe dei regnantis culmine caeli,  
Suscipe servorum clementer vota tuorum.  
Bern peccator. Fridiboldus abbas.*

(Erhabenster Bischof Gottes, des in der Himmelshöhe Regierenden,  
nimm die Wünsche deiner Diener gnädig an.  
Der Sünder Berno. Abt Fridibold.)

Berno nennt sich selbst mit einer Demutsformel *Bern peccator*, seinen Freund Fridibold aber *Fridiboldus abbas*.

Nach Karl Haupt<sup>48</sup> bezieht sich die *dextera Dei* über Ulrichs Haupt auf die Stelle der Ulrichsvita, die davon berichtet, daß einmal, als Ulrich die Wandlung vollzog, eine rechte Hand erschien und zusammen mit seiner Rechten die Sakramente weihte.<sup>49</sup> Haupts These findet eine Bestätigung darin, daß die

özesan-Archiv, 95. Bd., 1975, S. 82–106, bes. S. 85–90 und Ausstellungskatalog: *Vita Sancti Udalrici*. Erlesene Handschriften und wertvolle Drucke aus zehn Jahrhunderten. Katalog zur Ausstellung der Universitätsbibliothek Augsburg anlässlich der 1000-Jahr-Feier der Kanonisation des Hl. Ulrich. Bearbeitet v. Günter Hägele und Anton Schneider. Mit einem Beitrag v. Walter Berschin. Hrsg. v. Rudolf Frankenberger. Augsburg 1993, S. 22–24 (Nr. 3; Günter Hägele).

<sup>46</sup> Werner Wolf, Von der Ulrichsvita zur Ulrichslegende. Untersuchungen zur Überlieferung und Wandlung der *Vita Udalrici* als Beitrag zu einer Gattungsbestimmung der Legende. Phil. Diss. München 1967, S. 75.

<sup>47</sup> Adolf Merton, Die Buchmalerei in St. Gallen vom neunten bis zum elften Jahrhundert. Leipzig 1912, S. 84, 86 vertrat die Auffassung, die in Wien befindliche Handschrift sei eine in Augsburg hergestellte Kopie. Die Forschung ist zu Recht von dieser These, für die es keinen Anhaltspunkt gibt, abgerückt.

<sup>48</sup> Karl Haupt, Die Ulrichsvita in der mittelalterlichen Malerei. In: Zeitschr. d. hist. Vereins f. Schwaben, 61. Bd. (wie o. Anm. 13), S. 1–159, bes. S. 18–20.

<sup>49</sup> Haupt, ebd., S. 19 spricht von »Ulrichs Gründonnerstagsmesse«, doch war sowohl nach Ger-

dextera Dei im frühen Mittelalter zwar häufig über Herrschern erscheint, über einem Heiligen in einem nicht-narrativen Bild jedoch so ungewöhnlich ist,<sup>50</sup> daß ihr Vorkommen einer besonderen Erklärung bedarf, die mit der angegebenen Wundergeschichte aus der Vita gegeben wäre. Diesem Repräsentationsbild, das den hl. Ulrich im Modus der Erhabenheit (*modus gravis*) darstellt, wäre demnach ein narratives Element aus seiner Vita integriert. Um einen Stilbruch zu vermeiden, ragt die Hand Gottes nicht, wie sonst oft (vgl. Abb. 85), von der Seite herein, sie ist vielmehr auf die Mittelachse gesetzt und wird achsensymmetrisch von Strahlen umgeben.

Die Gewandung des hl. Ulrich unterscheidet sich nicht wesentlich von der, die er im Sakramentar Heinrichs II. trägt, doch werden, da er von vorn zu sehen ist, beide Enden der Stola und das eine Ende des Zingulums sichtbar. Alle drei Enden sind rot und münden in bogenförmigen Zieransätzen. Die Albe ist hellblau, die ockerfarbene Dalmatik ist mit roten *clavi* und *fimbriae* versehen, die Kasel ist dieselbe wie im Sakramentar Heinrichs II.; Ulrich wird auch hier durch das Grau seiner Haare als gealtert charakterisiert.

Das Sakramentar London, British Library, Harley ms. 2908 wurde im zweiten Viertel des 11. Jahrhunderts in Augsburg oder in Seon für den Augsburger Dom geschaffen.<sup>51</sup> Der Bischof, der im Dedikationsbild (fol. 8r) das Buch

hards Vita Sancti Oudalrici (wie o. Anm. 27), 2, S. 60 wie auch nach Berno (Migne, Patrologia latina, T. CXLII. Paris 1880, col. 1191 A [Cap. VIII]) das Ereignis an einem Ostersonntag. Die deutschen Prosabearbeitungen der Ulrichslegende in München, Bayer. Staatsbibliothek, Cgm 751, 402 und 568 hingegen verdoppeln das Ereignis, lassen »unsern herren gerechte hand« sowohl in der Gründonnerstags- wie auch in der Ostersonntagsmesse erscheinen (Albert Hirsch, Die deutschen Prosabearbeitungen der Legende vom hl. Ulrich (Münchener Archiv für Philologie des Mittelalters und der Renaissance. Hrsg. von Friedrich Wilhelm. H. 4). München 1915, S. 8–10).

<sup>50</sup> S. aber das Dedikationsbild des Hartker-Antiphonars St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 390 (St. Gallen, letztes Viertel 10./Anf. 11. Jh.) pag. 11 die auf den hl. Gallus gerichtete dextera Dei (Faksimile: Paléographie musicale. Les principaux manuscrits de chant grégorien, ambrosien, mozarabe, gallican publiés en fac-similés phototypiques. 2ième série (monumentale). I. Antiphonaire de Hartker. Nouv. éd. par Dom Jacques Froger. Bern 1970).

<sup>51</sup> Zur Handschrift s. Alfred Schröder, Die ältesten Heiligenkalendarien des Bistums Augsburg. In: Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg, I. Bd., 1909–11, S. 241–331, bes. S. 252–255 und die Ergänzungen und Berichtigungen ebd., S. 740, Merton (wie o. Anm. 47), S. 84f., E(rnst) F(riedrich) Bange, Eine bayerische Malerschule des XI. und XII. Jahrhunderts. München 1923, S. 55, Joachim Prochno, Das Schreiber- und Dedikationsbild in der deutschen Buchmalerei. I. Teil. Bis zum Ende des 11. Jahrhunderts (800–1100) (Die Entwicklung des menschlichen Bildnisses. Hrsg. von Walter Goetz. II.). Leipzig–Berlin 1929, S. 40 und Hartmut Hoffmann, Buchkunst und Königtum im ottonischen und frühsalischen Reich. Textband (Schriften der Monumenta Germaniae Historica, Bd. 30, I). Stuttgart 1986, S. 410f. Schon Schröder hat erkannt, daß der Kalender dieses Sakramentars »für die Domkirche in Augsburg bestimmt« war (Ders., a. a. O., S. 253), im Sakramentarteil selbst ist das Fest des hl. Ulrich durch eine goldene O-Initiale mit dem Brustbild des Heiligen ausgezeichnet (Abb. 63). Aus paläographischen Gründen und mit dem Hinweis auf die Hervorhebung des Fests des hl. Lambert von Maastricht im Kalender am 17. 9. hat Hoffmann, a. a. O., die Handschrift nach Seon lokalisiert. Doch kann diese Hervorhebung auch durch die Bestimmung für den Augsburger Dom veranlaßt worden sein, da dieser bereits im 11. Jahrhundert Reliquien des hl.



60 Bamberg, Staatsbibliothek, Msc.Lit. 53 fol. 2<sup>v</sup>:  
Heinrich II. wird von zwei Bischöfen geleitet



61 Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 573 fol. 26<sup>v</sup>: Der hl. Ulrich segnet die Äbte Berno von der Reichenau und Fridebold von St. Ulrich und Afra



62 London, British Library, Harley ms. 2908 fol. 8<sup>r</sup>: Dedikation des Sakramentars an einen heiligen Bischof, wahrscheinlich an den hl. Ulrich



112  
HODÉ DIE UDALRICI CĒ

MPS MITISSI  
me & clementissime dñs pater  
&erne. qui nos annua recur

sione depositionis sc̄i Udalrici glorio  
si confessoris tui lœtificas. eius suffragan  
tibus meritis concede ppitius. ut ab im  
minentibus periculis liberemur. & eternis  
gaudijs p̄frui mereamur. P̄. SEC.

**H**ec munera q̄s dñe clementer suscipe. &  
intercedente sc̄o Udalrico confessore tuo.  
nobis salutaria cē concede. P̄. AD C.

**C**ustu salutaris hostie recreati. omnipoten  
tiam tuā dñe suppliciter exoramus. ut  
intercedentibus sc̄i Udalrici confessoris  
tui meritis. nos interius exteriusq̄ ab om̄i  
aduersitate custodias. P̄. AT

**P**opulum tuū q̄s dñe benedictionis tue  
imbres p̄fusum. & exauditis deprecationibus

EPISCOPI

Egregius

Episcopi confessor et vir

GREGIUS .X. C. FES



SOR SDAKICVS: EXALAMANHO  
psapia extitit oriundus;  
Cuius parentes hupaldus  
scilicet actaetpurga. am  
bo quidem secundum  
seculi huius dignitatem  
clari & nobiles. sed fide

atq; diuina religione multo elariores fue  
runt atq; nobiliores. Qui talis ac tante  
plis fecunditate diuinitus ditatus mox  
eandem cuidam fidei adalendu ut mos e  
comendauerit nutritus ubi inter ipsa nati  
uitatis primordia celestia non defuerit auspi  
cia: nam licet blando nutritus affectu sed a  
tamen macies quedam apparebat in vi  
tu. Qua ex causa dum nimium tristes eius  
efficerentur parentes ac in angustiis illoru  
pectoribus cure uersarentur ingentes.  
quidam hospes pegrinus officio clericus.  
sedm qd illorum ostium semp uatori pa  
tuit benigno ab ipsis suscipitur: p aliqd



65 Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2<sup>o</sup> Cod. 36 fol. 1<sup>v</sup>: Der hl. Hieronymus, darüber thronender Christus zwischen den Heiligen Ulrich und Afra

s Vdalricus Ep<sup>o</sup>

s Notkerus leg<sup>e</sup>



Notkerus leg<sup>e</sup>

66 München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 28565 fol. 8<sup>r</sup>: Zwei Bischöfe oder Äbte, nachträglich als die heiligen Ulrich und Notker bezeichnet



Solsticiu ardemis canē festi Iuli astru.  
 Iuli HABET DIERUM LVII. IULII.  
 Iul. Oct. s. Iohis bapt.

6	A VI	Pcessi & Martiniani. mjm.	xviii
	B V		viii.
	C IIII	Sci Odalrici epi & of.	xvi.
	D III		v.
	E II	Oct Aplor. Gauris of.	
	F NONE.	Willibaldi epi & of.	xiii.
	G VIII	khyliani & socior ei.	ii.
	A VII		
	B VI	Septē firm. Patniani epi.	x.
	C V		
	D IIII	Margarete v 7 m.	xviii.
	E III	Henrici regis 7 of.	vii.
	F II	Dies Cancellares incipiunt.	
	G IDVS.	Diuisio aplor.	xv.
	A XVII	Avē.	iiii.
	B XVI	Alexi of.	
	C XV	Sol in Leone.	xii.
	D xiiii		i.
	E xiii		
	F xii	Braxedis v.	viii.
	G xi	MARIE magdal. OE.	
	A x	Apollinaris m.	xvii.
	B viiiii	xpinc v 7 mris. Vig.	vi.
	C viiii	IACOBI. apli. x posori m.	
	D vii		xiiii.
	E vi		iiii.
	F v	Pantaleonis m.	
	G IIII	Felicis Simplicii. Faustini & Beatoris.	xi.
	A III	Abdon & Sennes. SATVS LVNARIS.	xviii.
	B II	Terdecim iuli. decimo inunt an klenda. H. H. viii. D. xv	



ein ganz wider machunge dich erberkenene <sup>26</sup>  
ein vollekymene trostunge dir anpochastene  
daz ewige leben von dir er fliehen e der ewige

tot

reche



SANCTE VL RICE



der böh  
horet in  
die clofen  
vsende  
ulrliche  
der ex hat  
der geboy  
in widere  
vnh got

·s· v̄narricus·

·s· Hycoravs·





71 Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. 1.5.1 Aug. 2° fol. 1r:  
S-Initiale mit dem hl. Ulrich

In festiuitate scti Udal-  
rici epi Augustini super  
Ante oia laudate. Ant.

Udalrici et confessor domini  
prea ose adesto nostris precibus pius ac  
propitius. Si uolueris. uel sequens.

Cap. Eius sac-  
dos. f. de pio. S. Int  
lumini uestri pre-  
cincti et lu-



Juravit dñs cū reliq̄. Cap. de s̄o Johāne. Audite in hile. Et et reliq̄ sit  
 in vigi. festi ipsius. Comemoratio de aplis an. Gloriosi prim. V. Con  
 stitues eos. In ultimo die octave s̄i Johānis fit sic iudic eis cū yme  
 aplor. In scolis vs agitur de visitatione b̄e marie. Come. de las p̄cedo  
 r̄ martiniano. In fra octava aplor̄ fuit tres le ulq̄ festi s̄i Voaltri. Et  
 officii fit  
 de ym aplo  
 r̄. Sed ad  
 b̄ndict̄ de  
 sequis an.

Die Octava  
 In I. Vesperis  
 ad Magnific.

**P**etrus a postolus et paulus doc  
 tor genaiū ipsi nos docue runt legē tu am

domine. Suouae. Anty. **G**lorio si prim

ty s terre quomodo in vita sua dilexerūt se  
 i ta et in morte non sunt separati. Suouae.



Similita dmona. j. 29 Sequit̄ autē an s̄s v̄neratū.  
 habet in primis usq̄ oīe s̄i Voaltri.

**V**irginitate s̄i Voaltri  
 ci epi. patroni nostri.  
 In primis vesp̄is an de laudib̄ s̄i  
 xpe r̄. vs. dicit̄ n̄ rel. Cap. Eue lat.  
 S̄. S̄unt lumbi. Vm̄. Gaude syon.  
 S̄. Am̄ur. Ad magt̄ antyphona.

Enerandi patris U



Do stigen Im die Crysten nach vnd slue-  
gen ne vemt vil zu tod Wann yn halff  
der lieb herr sand löwig Do flühen die  
andri/ vnd also vourden sy von den  
harden erlost mit der hulff gots vnd  
sand löwigen Nu pitt den Ritter gotes  
das er vns behütt vor allen vnseren  
vemtten sichtig vnd vnichtig vnd helff  
vns das wir mit freuden dahinkömen  
do er nu ist vnd got mit ym ewigklich  
ch loben Amen. Von dem lieben herren  
Sand vltreuch dem Bischoff zc.



Der lieb herr sand vltreuch  
ist von deutschen lamm  
den geporn von gar er  
bern geslecht sem vater  
hies hubaldus vnde  
sem onueter die vurdie  
vnd wazn reich vnd  
edel vnd nach dem glauben vnd nach  
Reistlichem leben wazn sy vil chlarer  
vnd edler vor got Do gab yn got das  
kind sand vltreuch Nu das lieb kind em  
phalichen sy amez Ammen vnd wie

coru infirmus. **L**etata e egyptus in p̄tione  
 eorum: quia maubuit timor eoru sup eos. **A**x  
 pandit nubem p̄tionez eoru: et ignem ut lu  
 ceret eis per noctem. **P**etierunt et venit totur  
 nix: et pane celi saturauit eos. **D**irupit petra  
 et fluxerunt aque: abierunt in luto flumina.  
**Q**uo memor fuit verbi sancti sui: qd̄ habuit ad  
 abraam puerum suu. **D**uxit pplm suu in ex  
 ultatione: et electos suos in letitia. **E**t dedit ill  
 regiones gentiu: et labores p̄loz possederunt.  
**E**t custodiant iustificaciones eius: et lege eis  
 iequirant. **A**n̄. **L**etetur cor gentiu d̄m̄. **V** Domine  
 exaudi oronem meam. **E**t clamor meus ad te veniat.  
**A**n̄. **V**mo n̄. **A**n̄. **V**isita nos. **A**n̄. **A**lleluia. **V**s.  
**C**onfitemini d̄no qm̄ bonus:  
 quo in sc̄lm̄ n̄ra ei. **Q**uis  
 loquetur potencias domini:  
 auditas faciet om̄es laudes  
 eius. **B**eati qui custodiunt  
 iudiciu: et faciunt iudiciu i  
 om̄m q̄. **M**emento n̄ri d̄ni  
 in b̄n̄placito ppli tui: visita  
 nos in salutari tuo. **A**n̄. **V**i  
 dendu in bonitate electorum tuorum. ad letan  
 dum in leticia gentis tue: ut laudes tu here  
 ditate tua. **P**etramus tu p̄ibus n̄ris: iuste  
 egimus iniquitatem fecimus. **P**res n̄ri in  
 egypto nō intellexerunt mirabilia tua: nō fu  
 erunt memores multitudinis m̄e tue. **E**t i  
 ritauerunt ascendentes i mare: mare rubru.  
**E**t saluauit eos p̄ter nomen suu: ut notu  
 fateret potenciam suam. **E**t i crepauit mare  
 rubrum et exstiratum ē: et deduxit eos in ab  
 yssis sicut in deserto. **E**t saluauit eos de manu



odientiu: et redemit



Incrandi p̄ris **U**dalrici  
solemnia magnatorū  
tatis respiciant gaudio  
que merito clerici accipi  
scipuit̄ uoto celebrat̄ tu  
pudico. Letetur tellus tali  
cōpta p̄sule. Exultet polus  
tanto ditatus copare. Sol  
demon̄ regemat̄ q̄ ad eius  
sepulchrū suū assidue p̄  
dit̄ conuētū. Quenūt̄ ro  
rona martirū. Salue

glia confessorū. Similibz̄ s̄torum deus d̄ni Mos x̄po  
M̄ps̄ semp̄. **O**ro q̄. Om̄da īperpetuū  
tene d̄s qui nos annua reuisione depōsi  
nom̄s **S**̄i **U**dalrici gl̄iosi confessoris tui atq̄  
pontificis beneficis ei⁹ quibz̄ suffraganti⁹  
meritis. d̄ced̄ p̄tius. ut ab inimicis p̄iculis libe  
rem̄. et eternis gaudiis p̄frui meream̄. **P.** Inuit̄.  
**R.** Regis ut interius requie uigilando regem⁹. Qui te  
sp̄deca locat̄ **U**dalrici carēdia. **p̄s.** Venite. Qui te sp̄  
p̄m̄. **A.** Iste confessor. In primo nocturno an̄.  
Ignū uinay qd̄ nutrit̄ tuisus aq̄rū. Extat̄ **U**dalrici  
tolles sup̄ cetera fructū. **p̄s.** Stus vir. an̄. **R.** Ec  
specula d̄stribus syon arcis p̄o benign⁹. Que ma  
d̄m̄na tuet̄ orbi p̄d̄m̄t̄ irā. **p̄s.** Ore fec̄. **A.** Gloria  
ua salus suscept̄ tu d̄s ei⁹ Ip̄m̄ magnificando iustificando  
uocando. **p̄s.** Tu inuota. **A.** Tutina iustie cor mac  
tas tollit̄ iste. Ad regem̄ x̄pm̄ sibi q̄ pax ē. id̄ ip̄m̄ **p̄s.**  
Verba mea. an̄. **O**lam̄as h̄ic orat̄ d̄s ad te rex & adorat̄  
Mane sed audit̄ dū post̄ morte redim̄t̄. **p̄s.** D̄ne d̄ns  
nr̄. an̄. **L.** Vne stellaz̄ fidat̄ & eccl̄iaz̄. Celos̄ orna  
uit̄ q̄a s̄os h̄ic sonauit̄. **p̄s.** In d̄no off̄. **V.** Amavit̄  
eum. **I**umpit̄ uita **S**̄i **U**dalrici. **l̄o** prima.



77 Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Cod. 49a fol. 179°:  
G-Initiale mit dem hl. Ulrich

disti scudū. adorans celos iudico martirio. hac  
sacra die. que dat reis veniam **I**amtor celi do  
ctor orbis piter. iudices sedi vera mundi lumina.

per cruce alter alter ense triumphans. vite senatum.  
**Q**ue tunc

lauream possidet **G**ude syon sublimata. christo regi  
responsata. gaude patris **V**altrici cū memoria  
In salute destinat. plurimos vir beatus  
laude digna venerat. pro corde detatando.  
In pphanos ppugnator. sin gregis con felia.

vers in dictione sci pau  
li. fo. 149. ad nocturnum.  
Gena xpi mu. Ad latu  
des iam bone pastor.

fo. 149 in suis vis p. Aurea luce. vers. Ihi sm.  
sci pauli ad nocturnum. Doctor. et sic trinitati. 148.  
De scio Valtrico epo in vtrisque vis.





79 Sigmaringen, Fürstlich Hohenzollernsche Hofbibliothek, Hs. 24 fol. 90r:  
Der hl. Ulrich

In festo S. Ulrichi  
ad vespervas super psalmos  
Omnia Laudate antipho.



f Ancte voal

f

f rice confes

f

f for domini pre cioso ate

e

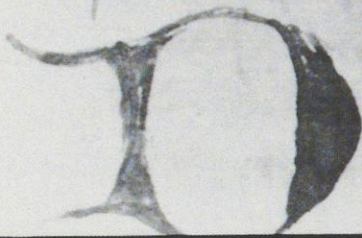
f

f sto nostris precibus pius

Wen helff vmb pro  
cessus vnd thuronicus  
vmb got erwerden das  
wir komen zu den ewige  
freuden Amen



Von dem lieben herren  
sant Vleuch



Erheb herr  
sant Vleuch  
ist von teutsch  
entstanden



19<sup>o</sup>  
Hiltine ward ec

20<sup>o</sup>  
Sanctus Ulrichus



83 London, Victoria & Albert Museum, D. 86-1892 Ms. 425: Dedikationsbild zu dem Psalterium Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Cod. 49a



84 Augsburg, Bistumsarchiv, Hs. 24a, vor fol. 1: Titelminiatur  
des Evangelistars aus dem Augsburger Dom



INCIPIT VITA ET GESTA  
SANCTI VALTERICI EPISCOPI ET PONTIFICIS

oportuit  
 dda lucu  
 tus. sñ eq  
 us. q̄ppe cū  
 e amaro  
 phibeant  
 t etiā. qd̄  
 us q̄ p̄ bea  
 u gustē ecclām  
 ds̄. idem  
 emptaunt.  
 si q̄t. Cui si  
 set. parui  
 tū ori un  
 fuit. licet  
 a tam uer  
 te se in albi  
 eunde au  
 ratio & sit  
 un̄ pene  
 sapientia  
 gustare. pi  
 e. Quo cir  
 t. huiusmodi  
 utrosq; me  
 sermone  
 p̄ parte ad

artius coerecam. strictius digesta. modera  
 ta. plixitate dilatam. munus regularit̄  
 plata ad rectitudinis lineam corrigam.  
 que tam omnia tui exam̄ iudicii expec  
 tant. ut te benigno iudice. ualeant rata  
 consistere. Opto pater beatissime. ut in  
 xp̄o ualeas. meiq; memor semp existas.  
 Explicit PROLOGUS

INCIPIT VITA S̄C̄I ULRICI  
 EP̄I ET CONFESSORIS.





Don sant Ulrich



**E**t warent in tuischen lande  
 zewei edele yuenevnde von gesle  
 che on tugende hucpaldus on  
 dieminga so den wart ein lunt  
 yaban Ulrich genant Das lunt  
 na in tugenden se zu in sin yugent  
 Das si die stont die by sine

warent Do die sine frind Enome  
 Do anpflant so das lunt yar erst  
 hatten luten in dem clop zu sin galle  
 Das so dz lunt d'ugent und d'kunst  
 laren soltent In dem clop anpflant dz  
 lunt solliche vollkommenheit dz es in den  
 wercken begunde yalbringen alles dz

der Richter sine schulden mit  
 freyen rufen in der hant  
 Quach hies er in werffen do  
 der brucken in das wasser ane  
 sin da bruckete er wider off  
 brucken und sprach hie von  
 hmel empfach mine sele da kam  
 ein engel und warff in von  
 der brucken in das wasser dem  
 velt zu stum sine augen sin  
 sin hant also empfing das  
 wasser den heiligen und fruet  
 in einen seim siner duffen  
 reuckon lant da hiet siner adel

ob dem lichame und behüte den  
 so lange bis das der heilige an  
 frowen Valeria gon and ersehen  
 die armaner er das so sinen licham  
 solte neme und in siner garten  
 begraben also sin so es und  
 wane den lichamen in grune  
 also obe so das walt zu einer  
 brucken und fruet den licham  
 hant und begrub den also in ge  
 bindet was ob dem strabe be  
 reitete das grosse heilichon  
 von sint Ulrich





**D**enach an der nacht des grüne  
 frentags In dem schlaff hiet  
 sant Ulrich sin sein die sprach  
 Bischoff Ulrich wisset das du hieut gest  
 wuerdest haben Und also sant Ulrich an



**D**arnach an der nacht  
des grünen dorustags  
in dem schlafft wort  
sant vricch am stin die sprach  
bischhoff wiss das du heit gest  
wirst haben und als sant  
vricch an der stin ward er welt  
betrachtet er mit im selbe wer  
die gest solten sein wmes und  
ward wider schlaffen da kom  
wider am stin und sprach  
Nadatrice dem pet und dem al  
misen sind tot wol gefallen  
Der hat zwaien dem wofaren  
dem fornamo und Adelberoni  
benothen das si die heit und  
dar nach in disen heiligen  
festen heiffendig sehen und  
mit die die heiligen sacram  
ent seguen Am morgen an  
dem heiligen dorustag da  
sant vricch die heiligen  
mess wolt verpringen und

Den reifen segn Estimen  
allen cristlichen und weltlichen  
menschen die des wendig waren  
ze sehen unsern lieben heren  
Iesu xpi. gerecht hand und  
mactet mit den drei bischoffen  
über die heiligen sacrament  
zichen des heiligen reitz  
Und als sant vricch sein pender  
tan cristlich und weltlich mit  
den sacramenten berichtet wer  
in dann bedanct das der die  
zichen gesetzt het So er im  
denn vnußern hezen in den  
mund gab So tet er im sein  
vinger für den mund für  
zaitzen das er solich gesicht  
mit sagen solte und als das  
ampt volbracht was saget  
sant vricch allen wnidigen  
hainlichen was und wie im  
in der nacht vergangen die  
erstemung bestanden wie  
und ~~per port~~ in allen ob si  
anders leben wolten das si  
solich mit sagen solten die  
weil er lebt das hilff capitel

**D**arnach an dem heilig  
en ofertage do der heilig  
bischhoff sant vricch mess  
gibt da er stem aber unsern  
lieben heren hand und segnet  
und mactet mit sant v  
ricch über das heilig sacrament  
do die mess volbracht wred

83 er rooht over eo gema win  
In allen dingen men begirten

In der gedne gesehen der sine





Vnd des hailigen bischoff Sant Simprechts der sein haidheit durch  
einige zeichen ist bezungen. Von dem singen wir vnd lesen mecht  
als des gotthaus. den selben singen wir als am getreue noch  
an eiessen vnd sprechen in aderwiediger hailig. Sate Simpre er  
wilt das vns durch sein gepet alzeit sey auf getan die port  
des lebens vnd die scad des himels. O du firsst der eingemischet bist  
dem hndlichen heer. wend vo vns all sind. vnd verleich berue  
ung vnser gepet. Wilt Got der her hat in lieb gehebt. vn hat  
in gezeit. Vnd hat in angelagt am stall der gloey. O vo Salmech  
tiger got der erzigt hast das verdienet sant Simprechts des  
hailigen bischofs mit grossen wunder zeiche. Verleich vns durch  
sein verdienet gesinnheit an leit vnd an sel vnd das wir seiner  
eyempel nach volgen. vnd erlost werden vor allem vbel vn zu  
die sallichen kinnen durch ypsum vnsero heen amen cubica  
hie sagt von sant vleichs leben vnd von seiner hailkeit  
Einrichen





bersulhardus zu der zeit machet apt joachim sein ppheteij / vnd  
 ach hilitgardis in dem iar als sinradus gestarb / da starb ach  
 vnser apt vdsalscaus / vnd ward bezilo apt am weis feum man /  
 vnd was aulf iar apt ober nach dem vnd bischof heema / der  
 den zehenden gem hailigen creiug gaben hat gestarb / da ward  
 waltherus bischof / der amie vnd treiffigest / nach dem ward sin  
 radus bischof / am feum gaistlich andechtig man / der ward am  
 münich in vnserm closter / als man nach xpi gepuret aulf him  
 dert vnd sechs vnd fünfzig iar zalt / er hat vnserem gotzhaus  
 vil gutes getan / vnd ist in vnserm capitel begrebn / vnd ward  
 nach im bischof hartwigo / ober nach kaiser sinrat / ward  
 erwelt herzog feidrich von schwabn / von karolus geschlecht /  
 püntig / der macht mit der teügfchen hilf / grossen feid er





ward gewaeret vnsse Batz heuße von dem  
 Bisthone Comadus von Mainz und Val  
 stalo Bisthone zu Augspurg. Otto vom  
 feyffingen der auch Sant Nicolaus  
 Tappal weiset. und auch Garmannus  
 Bisthone zu Winstar und Otto der Bisthone  
 von Eystatt. Daber was auch der vorgerant  
 Kayser feiderich mit groesse andacht mit  
 sampt sinen dreyn sunen und vil ander sinen





98 Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 4° Cod. Aug. 1 fol. 213':  
Begräbnis des hl. Ulrich



99 Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 4° Cod. Aug. 1 fol. 250r:  
Erhebung des hl. Ulrich





aus der Hand eines Abtes entgegennimmt, ist wahrscheinlich, da er einen Nimbus trägt, der hl. Ulrich. Es wäre dann die erste Darstellung, die ihn mit einem Pallium zeigt. Im Nacken bildet die Kasel einen Bausch, der nicht für eine Kapuze gehalten werden sollte.<sup>52</sup> Für die Identifikation dieses Heiligen mit dem hl. Ulrich spricht auch das Brustbild dieses Heiligen in der goldenen O-Initiale zu seinem Fest in derselben Handschrift (fol. 112r). Auch dort ist er graubärtig und gealtert, jugendlich hingegen in dem unzialen E zu Beginn von Bernos Ulrichsvita München, Bayer. Staatsbibliothek, Clm 11328 (Bistum Augsburg, 2. Viertel 12. Jh.) fol. 2r.<sup>53</sup> Seine Figur wurde teilweise mit Tinte nachgezogen.

In Augsburg entstand um die Mitte des 12. Jahrhunderts die Handschrift Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Cod. 36, der Jeremiaskommentar von Hieronymus,<sup>54</sup> dem ein Hieronymus- (fol. 1v) und ein Jeremiasbild (fol. 2r) vorangestellt sind, über Jeremias die Belagerung und Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar. Dem brennenden Jerusalem steht, über Hie-

Bischofs und Märtyrers Lambert besaß (Alfred Schröder, Die Schatz- und Heilumsverzeichnisse der Augsburger Domkirche. In: Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg, IV. Bd., 1912–15, S. 495–498; ebd., S. 498: De corporibus et reliquiis sanctorum mart. ... Lantperti, ...). Auch lassen sich die Miniaturen des Harleianus 2908 nicht mit anderen für Seoon im 11. Jahrhundert gesicherten verbinden.

<sup>52</sup> Zu diesem Bausch s. Joseph Braun, Die liturgische Gewandung in der Gegenwart und Vergangenheit nach Entwicklung, Symbolik und der Verwendung beim Gottesdienst. Freiburg i. Br. 1907, S. 177, 183.

<sup>53</sup> Zur Handschrift s. Elisabeth Klemm, Die romanischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek. Teil 2. Die Bistümer Freising und Augsburg, verschiedene deutsche Provenienzen (Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München, Bd. 3, Teil 2). Textbd. Wiesbaden 1988, S. 185 (Nr. 275) und Ausstellungskatalog ›Vita Sancti Udalrici‹ (wie o. Anm. 45), S. 26f. (Nr. 6; Günter Hägele).

<sup>54</sup> Zur Handschrift s. Ausstellungskatalog: Ars sacra. Kunst des frühen Mittelalters (Bayerische Staatsbibliothek München). Juni–Oktober 1950. München 1950, S. 118 (Nr. 260; Albert Boeckler; dort: Augsburg, 1. Hälfte 12. Jh.), Ausstellungskatalog: Bayerns Kirche im Mittelalter. Handschriften und Urkunden. Ausstellung veranstaltet von den Bayerischen Staatlichen Bibliotheken in Verbindung mit den Staatlichen Archiven Bayerns. Juni–Oktober 1960. München 1960, S. 14f. (Nr. 47, Abb. 34: fol. 2r; Wolfgang Hörmann; Datierung dort: 1. Hälfte 12. Jh.), Ausstellungskatalog ›Suevia Sacra‹ (wie o. Anm. 3), S. 180f. (Nr. 178, Abb. 167: fol. 2r; Florentine Mutherich; dort: Augsburg, 1. Hälfte 12. Jh.), Herrad Spilling, Die Handschriften der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg 2° Cod 1–100. Wiesbaden 1978, S. 59 (dort: Augsburg?, 1. Hälfte 12. Jh.), Peter Conrads, Hieronymus – scriptor et interpres – Zur Ikonographie des Eusebius Hieronymus im frühen und hohen Mittelalter. Phil. Diss. Berlin. Würzburg 1990, S. 166–168 (Nr. 55; dort: 2. Hälfte 12. Jh.) und Ausstellungskatalog: Vita Sancti Udalrici (wie o. Anm. 45), S. 30–32 (Nr. 9; Günter Hägele). Zur Datierung s. auch Klemm (wie o. Anm. 53), S. 121, wo die Verwandtschaft der Initialen dieser Handschrift mit denen in Clm 3737 (Augsburg, Mitte 12. Jh.) notiert wird.

ronymus, ein festes Haus, die Kirche Christi und seiner Heiligen Ulrich und Afra gegenüber. Obwohl dieses Gebäude kein Kreuz trägt, ist mit ihm zumindest auch die Kirche des Klosters St. Ulrich und Afra gemeint. Zweifellos wurde die Handschrift für dieses, wahrscheinlich aber auch in diesem Kloster geschaffen. Sie trägt den alten Besitzvermerk: *L[iber]. S. Afre* (fol. 3r).<sup>55</sup> Christus, Ulrich und Afra halten offene Schriftrollen. Die Christi trägt die Inschrift: *Ego dabo vob(is) os et sapie(n)tia(m)* (Ich werde euch Mund und Weisheit geben; Lukas 21,15). Afra und Ulrich wenden sich mit ihren Spruchbändern Christus zu; sie haben den Spruch Proverbia 3,19 untereinander aufgeteilt; Afra: *D(omi)n(u)s sap(ien)tia fu(n)dav(it) terra(m)*, Ulrich: *stabiliv(it) celos prude(n)tia* (Der Herr hat die Erde durch Weisheit gegründet und durch seine Einsicht die Himmel befestigt). Mit diesem Bibelzitat fassen die Patrone der Abtei St. Ulrich und Afra die Lehre des folgenden Kommentars zum Propheten Jeremia zusammen. Durch die Gegenüberstellung zur Zerstörung Jerusalems, die der Prophet auf seinem Schriftband mit Jeremia 34,2 kommentiert, bekommen ihre Worte den Charakter einer Mahnung: Nur die Weisheit des Herrn garantiert die Sicherheit des Klosters und der Stadt.

Der hl. Ulrich hält hier in der Rechten einen Bischofsstab mit Pannisellus. Seine Mitra hat die für das 12. Jahrhundert charakteristische Form mit einer Vertiefung in der Mitte und den stumpf abschließenden Bäuschen zu beiden Seiten.<sup>56</sup> Der Circulus, der ringförmige Besatz am unteren Rand, ist ebenso erkennbar wie die beiden Infuln. Die weite Kasel ist grün, die Dalmatik mit vielen *clavi* und *fimbriae* dicht besetzt. Der Manipel liegt über dem linken Unterarm, die Stola über der Albe.

Der im Kloster St. Vinzenz in Metz im dritten Viertel des 12. Jahrhunderts entstandenen Handschrift München, Bayer. Staatsbibliothek, Clm 28565 (olim Gotha, Herzogl. Bibliothek, Mbr. I 61)<sup>57</sup> mit den *Annales Sancti Vincentii Mettensis* und hagiographischen Texten sind 30 Seiten mit Federzeichnungen vorangestellt (fols. 1v–16r), darunter fünf mit je zwei stehenden Bischöfen oder Äbten (fols. 6v–8v). Wesentlich später, wohl erst im 17. Jahrhundert wurden die beiden Figuren auf fol. 8r mit den Namen der heiligen Ulrich und Notker versehen. Ursprünglich dürften nicht diese heiligen Bischöfe gemeint gewesen sein, da die beiden Heiligen weder Pallium noch Mitra tragen. Das Pallium des als *S. Vdalricus ep(iscopu)s* Bezeichneten ist nicht in der üblichen Y-Form, sondern in der im 6.–8. Jahrhundert gebräuchlichen Weise um die Schultern gelegt.<sup>58</sup>

<sup>55</sup> Spilling (wie o. Anm. 54), S. 59.

<sup>56</sup> Zu dieser Form der Mitra s. Braun (wie o. Anm. 52), S. 459.

<sup>57</sup> Zur Handschrift s. Dieter Kudorfer, Katalog der Lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München Clm 28461–28615 (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis, Tomus IV, Pars 9 Codices latinos 28461–28615 continens). Wiesbaden 1991, S. 174–178.

Im Kalender des sog. »Breviars aus Michaelbeuren«, München, Bayer. Staatsbibliothek, Clm 8271 (Salzburg, um 1175–80)<sup>59</sup> wurden jeweils die wichtigsten Heiligen des betreffenden Monats oben unter den Rahmenarkaden dargestellt. Auf dem Juliblatt (fol. 5v) sind das der hl. Bischof Ulrich, mit Mitra, Inful und Pallium und mit segnend erhobener Hand, die hl. Maria Magdalena und der hl. Apostel Jacobus. Die beiden Bäusche von Ulrichs Mitra haben sich hier zu oben spitz endenden Hörnern entwickelt.<sup>60</sup>

Zu Beginn der ersten deutschen Übertragung von Bernos Ulrichsvita, die Albertus (wohl identisch mit dem nach 1240 verstorbenen Adilbert, dem Prior des Klosters St. Ulrich und Afra) anfertigte, München, Bayer. Staatsbibliothek, Cgm 94 (Augsburg, um 1210–30),<sup>61</sup> befindet sich ein Blatt (fol. 26),<sup>62</sup> das

<sup>58</sup> Zu dieser Form des Palliums s. Braun (wie o. Anm. 54), S. 643f., 649 und Bild 297.

<sup>59</sup> Zur Handschrift s. Klemm (wie o. Anm. 53), Teil I. Die Bistümer Regensburg, Passau und Salzburg. Wiesbaden 1980, S. 164–166 (Nr. 275) und Ausstellungskatalog: Vita Sancti Udalrici (wie o. Anm. 45), S. 29f. (Nr. 8; Günter Hägele).

<sup>60</sup> Zu dieser seit 1125 häufigen Mitrenform s. Braun (wie o. Anm. 52), S. 463f.

<sup>61</sup> Zur Handschrift s. Joh[ann]. Andr[eas]. Schmeller (Hrsg.), St. Ulrichs Leben, lateinisch beschrieben durch Berno v. Reichenau, und um das Jahr 1200 in deutsche Reime gebracht von Albertus. München 1844, Erich Petzet, Die deutschen Pergament-Handschriften Nr. 1–200 der Staatsbibliothek in München (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis, Tomi V Pars I Codices germanicos complectens). München 1920, S. 163–165, Hanns Swarzenski, Die lateinischen illuminierten Handschriften des XIII. Jahrhunderts in den Ländern an Rhein, Main und Donau. Textbd. Berlin 1936, S. 58 Anm. 3 (dort um 1200 datiert und der Augsburger Buchmalerei zugeordnet), Edward Schröder, Der »Heilige Ulrich« des Albertus. In: Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Phil.-hist. Klasse. N. F. Fachgruppe IV. Nachrichten aus der Neueren Philologie und Literaturgeschichte, 2. Bd., 1937–39, S. 139–146, Haupt (wie o. Anm. 48), S. 35–37, 109f., Ausstellungskatalog: Bayerns Kirche (wie o. Anm. 54), S. 16 (Nr. 56; Wolfgang Hörmann), Karl-Ernst Geith, Albert von Augsburg: Das Leben des Heiligen Ulrich (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker, N. F. 39 [163]). Berlin–New York 1971, ders., Artikel »Albertus von Augsburg«. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, 2. Aufl., Bd. 1. Berlin–New York 1978, Sp. 114–116, Ausstellungskatalog: Literatur in Bayerisch Schwaben. Von der althochdeutschen Zeit bis zur Gegenwart (Beiträge zur Landeskunde von Schwaben, Bd. 6). Text von Hans Pörnbacher. Augsburg, Rathaus 28. 9.–4. 11. 1979. Weißenhorn 1979, S. 6 (Nr. 16; ebd., S. 7 Farbtafel: fol. 26v), Karin Schneider, Gotische Schriften in deutscher Sprache I. Wiesbaden 1987, S. 92–96, Klemm (wie o. Anm. 53), S. 127 (Nr. 178; dort: Augsburg oder Würzburg. I. Viertel 13. Jh.) und Ausstellungskatalog: Vita Sancti Udalrici (wie o. Anm. 45), S. 32–34 (Nr. 10; Günter Hägele). Die Argumentation von Geith, a. a. O., der für die Identität des Autors Albertus mit Adilbert, dem Prior des Klosters St. Ulrich und Afra (bezeugt unter Abt Heinrich IV. [1204–16] und zuletzt 1240; s. auch ders., Artikel »Adilbert von Augsburg«. In: Verfasserlexikon (wie o.), Bd. 1, Sp. 63f.), und damit für Augsburger Ursprung des Textes eintritt, wird durch die Beobachtungen von Schneider, a. a. O., nicht erschüttert. Albertus-Adilbert muß nicht in Augsburg aufgewachsen und auch die Schreiber(innen) der Nachträge können von auswärts nach Augsburg gekommen sein. Die Handschrift wurde 1806 von B. J. Docen, der die Versetzung der Bibliothek von St. Ulrich und Afra »nach München besorgte, unter deren gedruckten Büchern gefunden« (Schmeller, a. a. O., S. IV). Aus dem Eintrag am Rand von fol. 26v: *Diz buh horet in die closen zu sende Vlriliche* (Abb. 11) ergibt sich, daß es im Besitz einer St. Ulrichsklausur war. Eine solche ist für das St. Ulrichskloster in Augsburg auch durch das aus den Jahren 1500–14 stammende Nekrolog bezeugt (Otmar Doerr, Das Institut der Inklusen in

68 auf Recto und Verso ganzseitige Bilder des hl. Ulrich enthält.<sup>63</sup> Das erste zeigt  
 69 ihn sitzend und lesend. Die Buchstaben A S (spiegelverkehrt) und C Z in  
 seinem Buch konnten noch nicht gedeutet werden. Höchstwahrscheinlich  
 liest er in einem Gebetbuch. Das hinter Ulrich aufragende Gebäude, in (nicht  
 etwa vor) dem wir uns ihn lesend vorzustellen haben, trägt kein Kreuz und  
 entbehrt auch anderer Charakteristika einer Kirche wie Langhaus, Vierung,  
 mehrere Türme. Es handelt sich wohl um einen Wohnturm als Teil der bis-  
 schöflichen Pfalz.<sup>64</sup> Ulrich wird dem Betrachter als vorbildlicher Bischof vor  
 Augen geführt. Dies entspricht der Ulrichsvita Bernos (und entsprechend der  
 des Albertus), die das Bild des Heiligen dem Ideal eines »tugendhaften Le-  
 bens« anpaßt:<sup>65</sup> »*Gebetes er stêtechlichen phlac*«. <sup>66</sup> Auch auf dem zweiten  
 69 Bild, das ihn stehend darstellt, hält er ein Buch in der Hand. Auf beiden Bil-  
 dern trägt er einen Bart. Seine Gewandung unterscheidet sich in manchen  
 Punkten von der der Ulrichsbilder des 13. Jahrhunderts. Die *clavi* und *fim-*  
*briae* sind von der Dalmatik verschwunden, die mit roten Rauten gemustert  
 ist. Das Pallium ist auf dem Weg von der Y- zur T-Form schon weit vorge-  
 schritten.

Nicht viel später, um 1230, und wahrscheinlich ebenfalls in Augsburg dürfte  
 das Doppelbild der Heiligen Ulrich und Nikolaus in dem Psalter der Univer-  
 70 sitätsbibliothek Augsburg, Cod. I. 2. 4° 19 fol. 67v entstanden sein.<sup>67</sup> Als  
 Bischöfe und als Wasserpatrone sind die Heiligen Ulrich und Nikolaus mit-  
 einander verbunden.<sup>68</sup> Das ganzseitige Bild gehört zu zwei weiteren Doppel-  
 bildern in diesem Psalter, nämlich zu dem zweier weiblicher Heiligen, wahr-  
 scheinlich Walburga, mit brennender Ampel, und Maria Magdalena, mit  
 Palmzweig (fol. 7v),<sup>69</sup> und dem der heiligen Johannes und Jakobus (fol. 68v).<sup>70</sup>  
 Daß allen diesen Heiligen im Augsburger Dom Altäre geweiht waren,  
 spricht, wie auch der Kalender, dafür, daß der Psalter für diese Kirche be-

Süddeutschland [Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens, Heft 18]. Münster 1934, S. 74]. Der Umweg, den Schneider, a. a. O., S. 95f., die Handschrift über die Würzburger Klausur St. Ulrich nehmen lassen will, erscheint konstruiert.

<sup>62</sup> Vorgebunden ist Bernos Ulrichsvita, ohne Anfang und Schluß (fols. 1r–23v), in einer Abschrift aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts.

<sup>63</sup> Die erste Miniatur (12,7 × 9 cm) ist etwas größer als die zweite (11,9 × 8 cm).

<sup>64</sup> Die Angabe bei Petzet (wie o. Anm. 61), S. 165: »St. Ulrich vor der Kirche sitzend« ist zu korrigieren.

<sup>65</sup> Dazu ausführlich Wolf (wie o. Anm. 46), S. 75–87.

<sup>66</sup> Albertus, Vita Sancti Ulrici, 329 (Geith [wie o. Anm. 61]), 1971, S. 33.

<sup>67</sup> Zur Handschrift s. Swarzenski (wie o. Anm. 61), S. 58, 136f., Ausstellungskatalog: Suevia Sacra (wie o. Anm. 3), S. 190 (Nr. 198; Florentine Mütherisch), Ausstellungskatalog: Wertvolle Handschriften und Einbände aus der ehemaligen Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek. Universitätsbibliothek Augsburg. Wiesbaden 1987, S. 54f. (Nr. 9; Thomas Raff) und Ausstellungskatalog »Vita Sancti Udalrici« (wie o. Anm. 45), S. 27–29 (Nr. 7; Günter Hägele).

<sup>68</sup> Über den hl. Ulrich als Wasserpatron s. Friedrich Zoepfl, Das Fischattribut des hl. Ulrich. In: Christliche Kunstblätter, 81. Jg., 1940, S. 24–31, bes. S. 27–31.

<sup>69</sup> Abb. bei Swarzenski (wie o. Anm. 61), Tafelbd., Taf. 130 Abb. 705.

<sup>70</sup> Abb. ebd., Taf. 130 Abb. 706.

stimmt war und daß er dort gebraucht wurde. Die Handschrift selbst ist, mit dem Kalender und dessen Tierkreiszeichen und Monatsbildern und mit den anderen Miniaturen, etwa ein bis zwei Jahrzehnte älter als die Doppelbilder der Heiligen, also um 1210–20.<sup>71</sup> Die Blätter, die die Miniaturen tragen, stehen auf gesonderten Lagen, die nicht mit denen des Kalenders und des Psaltertexts identisch sind. Die drei Zweiergruppen von Heiligen haben keinen spezifischen Bezug zum Psaltertext, sie tragen aber, zusammen mit den anderen Miniaturen, dazu bei, die Dreiteilung des Psalters zu markieren. Ihr Bild in einem liturgischen Buch des Augsburger Doms zeigt an, daß sie in dieser ihrer Kirche präsent sind.

Wie schon im sog. Breviar aus Michaelbeuren hat Ulrich hier seine Hand segnend erhoben. Die Worte *Pax vobis* auf dem geöffneten Buch in seiner Linken entsprechen dem Sinn seiner Gebärde. Er ist bärtig, ein Mann mittleren Alters. Sein Pallium hat nunmehr, wie das des hl. Nikolaus, die T-Form, statt mit Kreuzen ist es mit Edelsteinen besetzt.

Daß Repräsentationsbilder des hl. Ulrich erst wieder aus dem 15. Jahrhundert erhalten sind, dürfte nicht nur an den Zufällen liegen, denen Erhalt und Zerstörung mittelalterlicher Handschriften ausgesetzt waren. Einer der Gründe für das Fehlen solcher Bilder im 14. Jahrhundert ist gewiß der Rückgang von Kunst und Wissenschaft im Kloster St. Ulrich und Afra, das, wie wir sahen, an der literarischen und künstlerischen Pflege des Ulrichsbildes nicht unwesentlich beteiligt war. Dieser Niedergang setzte mit dem Tod eben jenes Priors Adilbert ein, dem wir wahrscheinlich die erste deutsche Übertragung von Bernos Ulrichsvita verdanken.<sup>72</sup> Daß Abt Marquard von Hageln (1315–33) wertvolle Bücher an die Dominikaner gab,<sup>73</sup> beleuchtet den kulturellen Verfall. Zwischen dem Wiederauftreten bedeutender illuminierten Handschriften mit Bildern des hl. Ulrich und der Einführung der Melker Reform in St. Ulrich und Afra (um 1450)<sup>74</sup> besteht eine nicht nur zeitliche Parallelität.

Die Handschrift Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. 1. 5. 1 Aug. 2° (Augsburg, um 1430–50)<sup>75</sup> enthält auf fols. 1r–16v und 12r–27v das *Offi-*

<sup>71</sup> Händescheidung bei Swarzenski (wie o. Anm. 61), S. 58, 136f.

<sup>72</sup> S. dazu Haupt (wie o. Anm. 48), S. 48.

<sup>73</sup> Anton Steichele, Fr. Wilhelmi Wittwer Catalogus Abbatum monasterii SS. Udalrici et Aefrae Augustensis. In: Archiv für die Geschichte des Bistums Augsburg, III. Bd., Augsburg 1860, S. 10–437, hier S. 164 und Haupt (wie o. Anm. 48), S. 43 mit Anm. 14. Über Wilhelm Wittwer (1449–1512) s. Steichele, a. a. O., S. 11–15 und Nonnosus Bühler, Die Schriftsteller und Schreiber des Benediktinerstiftes St. Ulrich und Afra in Augsburg während des Mittelalters. Phil. Diss. München. Borna-Leipzig 1916, S. 58–63.

<sup>74</sup> Haupt (wie o. Anm. 48), S. 48.

<sup>75</sup> Zur Handschrift s. Otto von Heinemann, Die Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. 2. Abtheilung. Die Augusteischen Handschriften. I. Wolfenbüttel 1890, S. 25f. (Nr. 1588; Datierung dort: 14.–15. Jh.), Haupt (wie o. Anm. 48), S. 129 Abb. 9 (Datierung dort: um 1430), Wolf (wie o. Anm. 46), S. 40 (Datierung dort: S. XIV/XV) und Adolf Layer, Der hl. Ulrich in der Musik- und Theatergeschichte. In: Bischof Ulrich von Augsburg

68 *cium in festo S. Udalrici episcopi Augustani*, dazwischen auf fols. 17r–23v  
 69 Bernos Ulrichsvita.<sup>76</sup> Auch das Ulrichsoffizium geht auf Berno zurück.<sup>77</sup> Ul-  
 71 rich ist in beiden S-Initialen auf fols. 1r und 12v mit dem Oberkörper leicht  
 72 nach rückwärts gebeugt, er blickt nach rechts, dorthin, wo Text und Melodie  
 fortfahren. In der Hand trägt er hier und auch auf den künftigen Repräsen-  
 tationsbildern den Fisch. Dieser erscheint als Attribut des hl. Ulrich seit dem  
 14. Jahrhundert.<sup>78</sup> Ursprünglich charakterisierte er den Heiligen als Wasser-  
 patron. Erst aufgrund des Attributs wurde, wie Friedrich Zoepfl überzeugend  
 dargelegt hat,<sup>79</sup> um nachträglich eine ätiologische Erklärung für dasselbe zu  
 schaffen, die Legende von dem in einen Fisch verwandelten Stück Fleisch  
 entwickelt, ein Wandlungswunder, das außerdem die korrekte Lebensfüh-  
 rung des heiligen Bischofs unter Beweis stellte, indem es ihn als einen aus-  
 wies, der freitags stets fastete.<sup>80</sup> Die liturgische Gewandung hat sich seit dem  
 13. Jahrhundert verändert: Dalmatik und Kasel sind kürzer geworden, die  
 Dalmatik ist seitlich geschlitzt. Auf die Albe ist eine prächtige quadratische  
 Parura genäht, ein seit dem 12. Jahrhundert bezeugter Zierbesatz,<sup>81</sup> der im  
 Bild des hl. Ulrich hier zum ersten Mal erscheint. Vom Knauf des Bischofs-  
 stabes weht ein langer Pannisellus. Vor allem aber ist das neue Ulrichsbild  
 des 15. Jahrhunderts dadurch charakterisiert, daß der Eindruck, es handle  
 sich um einen gealterten Mann, vermieden wird. Er erscheint hier und auf  
 den künftigen Repräsentationsbildern bartlos, niemals alt, allenfalls im rei-  
 feren Mannesalter.

Die weiteren Bilder des hl. Ulrich als Einzelfigur in einer Initiale seien im folgenden aufgelistet:

- Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Cod. 152 (Der Heiligen Leben  
 (Sommerteil); Papier; Augsburg?, Mitte 15. Jh.)<sup>82</sup> fol. 117v,  
 73 München, Bayer. Staatsbibliothek, Clm 4302 (Proprium Sanctorum; Augs-  
 burg, 1459)<sup>83</sup> fol. 77v,

und seine Verehrung (wie o. Anm. 35), S. 275–299, bes. S. 282 (Datierung dort: Ende 14. Jh.). Die Handschrift stammt aus dem Augsburger Dom.

<sup>76</sup> Heinemann (wie o. Anm. 75), S. 25.

<sup>77</sup> S. dazu Theodor Wohnhaas, Zur Frühgeschichte der Ulrichsliturgie. In: Bischof Ulrich von Augsburg und seine Verehrung (wie o. Anm. 35), S. 75–81.

<sup>78</sup> Ältestes Beispiel ist nach Zoepfl (wie o. Anm. 68), S. 24 eine Ulrichsstatue am Norportal des Augsburger Doms, um 1343.

<sup>79</sup> Ebd., S. 27–31.

<sup>80</sup> Die deutsche Fassung der Legende ist abgedruckt bei Hirsch (wie o. Anm. 49), S. 151.

<sup>81</sup> S. dazu Braun (wie o. Anm. 52), S. 81–92.

<sup>82</sup> Zur Handschrift s. Karl Firsching, Die deutschen Bearbeitungen der Kilianslegende unter besonderer Berücksichtigung deutscher Legendarhandschriften des Mittelalters (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg, Bd. 26). Würzburg 1973, S. 71 (Nr. 1) und Herrad Spilling, Die Handschriften der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg 2° 101–250. Wiesbaden 1984, S. 83f.

<sup>83</sup> Zur Handschrift s. Ernst Wilhelm Bredt, Der Handschriftenschmuck Augsburgs im XV. Jahrhundert (Studien zur deutschen Kunstgeschichte, 25. Heft). Straßburg 1900, S. 58–63.

- München, Bayer. Staatsbibliothek, Cgm 6834, 1. Band (Legendensammlung; Augsburg?, zweite Hälfte 15. Jh.)<sup>84</sup> fol. 86v: D-Initiale mit dem hl. Ulrich, 74
- München, Bayer. Staatsbibliothek, Clm 23161 (Breviarium; Augsburg, Ende 15. Jh.)<sup>85</sup> fols. 50v (hl. Ulrich in der C-Initiale von Psalm 106) und 427v (hl. Ulrich in U-Initiale), 75  
76
- Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Cod. 49a (Psalterium; Augsburg, 1495)<sup>86</sup> fol. 179v, 77
- München, Bayer. Staatsbibliothek, Clm 4301 (Psalterium; Augsburg, 1495)<sup>87</sup> fol. 161v, 78
- Kopenhagen, Kongelige Bibliotek, Gl. Kgl. Saml. 3449, 8° (Breviarium; Augsburg?, 1. Hälfte 16. Jh.)<sup>88</sup> Vol. IX fol. 146r (hl. Ulrich in S-Initiale). 80

Abgesehen von Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Cod. 152 sind diese Handschriften sämtlich Pergamenthandschriften. Über die Herstellung der beiden Psalterien in Augsburg und München sind wir durch Wilhelm Wittwers *Catalogus Abbatum* unterrichtet.<sup>89</sup> Die Bildinitialen mit dem hl. Ulrich, demnach und aufgrund stilkritischer Überlegungen wohl vom jungen Leonhard Beck,<sup>90</sup> stehen im Hymnar dieser Psalterien und markieren den Beginn des Hymnus zur Vesper am Ulrichsfest: *Gaude Syon sublimata*. Ulrich trägt ein Pluviale, das in dem in Augsburg aufbewahrten Psalterium von zwei vierpaßförmigen Pluvialschließen zusammengehalten wird.

Das weitverbreitete Legendar ›Der Heiligen Leben‹ enthält gelegentlich Bilder vor den Legenden der betreffenden Heiligen. Beispiele für selbständige, nicht in die Initiale integrierte Bilder vor der Ulrichslegende sind:

- Sigmaringen, Fürstlich Hohenzollernsche Hofbibliothek, Hs. 24 (Papier; Füssen, 1464)<sup>91</sup> fol. 90r und 79
- Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Cod. 154 (Papier; Augsburg?, zweite Hälfte 15. Jh.)<sup>92</sup> fol. 148va. 81

<sup>84</sup> Zur Handschrift s. Firsching (wie o. Anm. 82), S. 78 (Nr. 73; dort: 15. Jh., ev. aus Augsburg).

<sup>85</sup> Zur Handschrift s. Bredt (wie o. Anm. 83), S. 69–71.

<sup>86</sup> Zur Handschrift s. Bredt, ebd., S. 73–83, Erich Steingraber, Die kirchliche Buchmalerei Augsburgs um 1500 (Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg. Schriftenreihe des Stadtarchivs Augsburg, Heft 8). Basel o. J., S. 21–28, 62f. (Nr. 28), Clytus Gottwald, Die Musikhandschriften der Stadt- und Staatsbibliothek Augsburg (Handschriftenkataloge der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, Bd. I). Wiesbaden 1974, S. 2–4. Die Handschrift stammt aus dem Benediktinerstift St. Ulrich und Afra in Augsburg.

<sup>87</sup> Zur Handschrift s. Bredt (wie o. Anm. 35), S. 73–83 und Steingraber (wie o. Anm. 86), S. 21–28, 62 (Nr. 27).

<sup>88</sup> Zur Handschrift s. Theodor Wohnhaas, Zur Handschrift Gl. Kgl. Saml. 3448, 8° der Königl. Bibliothek in Kopenhagen. Ein Beitrag zur Geschichte der Augsburger Liturgie. In: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte e. V., 5. Jg., 1971, S. 59–62.

<sup>89</sup> Steichele (wie o. Anm. 73), S. 372, 394; Bredt (wie o. Anm. 83), S. 82 hat als erster die beiden Psalterien in Augsburg und München mit den von Wilhelm Wittwer genannten identifiziert; s. auch Steingraber (wie o. Anm. 86), S. 47.

In der Reihe der Bischöfe im letzten Teil der Papierhandschrift Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 4° Cod. Aug. 1 (Augsburg, 1480),<sup>93</sup> die auch Sigismund Meisterlins Chronik enthält, erscheint der hl. Ulrich als 20. Bischof neben seinem Vorgänger Hiltine (fol. 268v).

Das bedeutendste Repräsentationsbild des hl. Ulrich im 15. Jahrhundert aber ist die Titelminiatur auf dem Einzelblatt London, Victoria & Albert Museum, D. 86–1892 Ms. 425, das dem Psalter aus dem Jahr 1495, Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 2° Cod. 49a,<sup>94</sup> entnommen wurde. Die Miniatur ist ein Werk von Georg Beck.<sup>95</sup>

Hier thronen die beiden Patrone des Benediktinerstifts St. Ulrich und Afra, für das diese Handschrift bestimmt war, nebeneinander auf einem Gestühl. Auf Ulrich ist, wie schon auf der Reichenauer Miniatur aus den Jahren 1020–30, entsprechend der in seiner Vita berichteten Ulrichsmesse eine Hand Gottes gerichtet. Unten überreicht der Schreiber dieses Psalteriums, Leonhard Wagner, gestützt und herangeschoben von seinem Namenspatron, die fertige Handschrift dem Abt des Klosters, Johannes von Giltlingen (1482–96).<sup>96</sup> Dieser zeigt nach oben, zum hl. Ulrich, und gibt damit als den Bestimmungsort dieses Psalteriums die Benediktinerstiftskirche St. Ulrich und Afra an. Durch seine Position zur Rechten der dextera Dei und durch die auf ihn gerichteten Hände – Gottes und des Abtes – ist Ulrich gegenüber Afra hervorgehoben. Oben links und rechts die Wappen des Bistums, unten das des Abtes.<sup>97</sup> Ulrich ist mit Albe, Dalmatik und Pluviale bekleidet, er trägt eine Mitra mit langen Infuln und Pontifikalhandschuhe. Die Krümme seines

<sup>90</sup> Steingraber (wie o. Anm. 86), S. 25 schreibt nur das nach London gelangte Dedikationsbild (Abb. 25) Georg Beck zu, »während der als Mitarbeiter genannte Sohn wohl die Hauptarbeit leistete«.

<sup>91</sup> Zur Handschrift s. Firsching (wie o. Anm. 82), S. 75 (Nr. 38). Das Kolophon enthält die Angabe: *per manus Magni muratoris de fuessen*.

<sup>92</sup> Zur Handschrift s. Hellmut Lehmann-Haupt, Schwäbische Federzeichnungen. Studien zur Buchillustration Augsburgs im XV. Jahrhundert. Berlin/Leipzig 1929, S. 106, 182 (Nr. 2), Firsching (wie o. Anm. 82), S. 71 f. (Nr. 12), Spilling (wie o. Anm. 82), S. 87 f. und Ausstellungskatalog: Von der Augsburger Bibelhandschrift zu Bertolt Brecht. Zeugnisse der deutschen Literatur aus der Staats- und Stadtbibliothek und der Universitätsbibliothek Augsburg. Ausstellung anlässlich des Deutschen Germanistentags 1991. Augsburg 4. 10.–10. 11. 1991. Hrsg. von Helmut Gier und Johannes Janota. Weißenhorn 1991, S. 60 (Nr. II, 5; Wolf Gehrt).

<sup>93</sup> Zur Handschrift s. Bredt (wie o. Anm. 83), S. 45–47, Lehmann-Haupt (wie o. Anm. 92), S. 43–46, 153 f., 183–185 (Nr. 3) und Ausstellungskatalog: Von der Augsburger Bibelhandschrift zu Bertolt Brecht (wie o. Anm. 92), S. 194–196 (Nr. VIII, 4).

<sup>94</sup> Zur Handschrift s. o. Anm. 86.

<sup>95</sup> Über Georg Beck s. Steingraber (wie o. Anm. 86), S. 21–28.

<sup>96</sup> Über Leonhard Wagner s. Carl Wehmer, Augsburger Schreiber aus der Frühzeit des Buchdrucks (Beiträge zur Inkunabelkunde). 1938, S. 91, 106; über Johannes von Giltlingen s. Bühler (wie o. Anm. 73), S. 55.

<sup>97</sup> Dieselben drei Wappen wurden auf der Rückseite des Gehäuses des Ulrichskreuzes von Nikolaus Seld (1494) eingraviert; abgebildet bei F[riedrich]. Zoepfl, Ulrich (Udalricus) von Augsburg. In: Lexikon der christlichen Ikonographie. Hrsg. von Wolfgang Braunsfels. 8. Bd. Rom–Freiburg–Basel–Wien 1976, Sp. 507–510, Sp. 509 Abb. 1.

Bischofsstabes – dieser mit langem Pannisellus – trägt reichen figürlichen Schmuck.

Wieder zusammen mit der hl. Afra ist St. Ulrich auf dem Stifterbild des Evangelistars des Augsburger Doms aus dem Jahre 1581 (Augsburg, Archiv des Bistums, Hs. 24 a) dargestellt. Das Blatt, vor fol. 1, ist nicht foliiert, die Miniatur steht auf verso.<sup>98</sup> Ulrich steht zur Rechten, Afra zur Linken einer thronenden Muttergottes. In einem Kolophon (fol. 205v) sind als Auftraggeber dieses Evangelistars *Wolfga(n)gus Andreas Raem à Kötz Praeposit(us)* und *Joannes Otto a Gemmingen(n) Decanus* genannt, doch ist nicht, wie Erich Steingraber meinte,<sup>99</sup> einer dieser beiden unten kniend dargestellt, sondern der im selben Kolophon als Empfänger der Handschrift genannte Marquard vom Berg, Bischof von Augsburg (1575–91). Die Mozzetta, die er trägt, ist »ein Privileg der Kardinäle und Bischöfe«. <sup>100</sup> Die Wappen des Bistums sind auch hier, wie auf dem Dedikationsbild in London, angebracht, sie werden von zwei Engeln gehalten. Dem hl. Ulrich reicht ein Engel das Ulrichskreuz vom Himmel herab. Genau senkrecht ist mit seiner rechten Hand Gottvater über dem Heiligen. Ob diese Anordnung, wie im Fall der Miniaturen in Wien und London, an die Ulrichsmesse erinnern soll, ist jedoch fraglich.

Die Reihe der narrativen Bildszenen zum Ulrichsleben hat Karl Haupt 1955 ausführlich behandelt.<sup>101</sup> Es genügt, einige Ergänzungen nachzutragen und auf neuere Forschungsergebnisse zu verweisen.

Die Ulrichsvita des Propstes Gerhard in Einsiedeln, Stiftsbibliothek, Cod. 261 (971) (Regensburg?, Mitte 11. Jh.)<sup>102</sup> hat an ihrem Beginn eine Ulrichsmesse (pag. 140).

Die Bilder in den beiden Zwiefaltener Handschriften, in dem Passionale Stuttgart, Württ. Landesbibliothek, Cod. bibl. 2° 58 (Zwiefalten, um 1130–35, vor 1140) fol. 3v und in dem Martyrolog derselben Bibliothek, Cod. hist. 2° 415 (um 1162) fol. 51r bringen, gewiß eingedenk der Bedeutung des hl.

<sup>98</sup> Blattgröße: 32,2 × 22 cm, Größe der Miniatur: 27,3 × 18,8 cm.

<sup>99</sup> Zur Handschrift s. Benedikt Kraft, Die Handschriften der Bischöfl. Ordinariatsbibliothek in Augsburg. Augsburg 1934, S. 84 und Steingraber (wie o. Anm. 86), S. 68. Dort ist das vorletzte Wort des Kolophons unrichtig als *Brice*, statt richtig *U(dal)rice* transkribiert. Der ganze Satz heißt also: *Liber. [gemeint ist: Das Buch sagt:] Johannes Hernlein nitido me gram(m)ate pinxit, Qui fuit et Monachus mitis U(dal)rice tuus*. Die Handschrift dürfte demnach in St. Ulrich und Afra hergestellt worden sein.

<sup>100</sup> Braun (wie o. Anm. 52), S. 357.

<sup>101</sup> Haupt (wie o. Anm. 48), S. 1–159.

<sup>102</sup> Zur Handschrift s. Linus Birchler, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. I: Einsiedeln, Höfe und March (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 1). Basel 1927, S. 184, Wolf (wie o. Anm. 46), S. 23, Kuno Bugmann, Bischof Ulrich in Einsiedeln. In: Bischof Ulrich von Augsburg und seine Verehrung (wie o. Anm. 35), S. 61–64 (ebd., S. 63 irrtümlich als cod 281 angegeben), Anton von Euw–Joachim M. Plotzek, Die Handschriften der Sammlung Ludwig, Bd. 1. Köln 1979, S. 296 und Ausstellungskatalog: Vita Sancti Udalrici (wie o. Anm. 45), S. 19f. (Nr. 1; Günter Hägele).

Ulrich als eines Wasserheiligen, sein Wertachwunder.<sup>103</sup> Im Unterschied zu seinem Begleiter, dem Kaplan Herewig, können dem hl. Ulrich die Fluten nichts anhaben. Auf dem Julibild des Martyrologs ist Ulrich, wie Maria Magdalena, doch über ihr, in die Mitte des Bildfeldes gerückt und damit, seiner Position auf dem Julikalenderblatt des Clm 8271 vergleichbar, als einer der wichtigsten Heiligen des Monats Juli gekennzeichnet worden.

Die nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung einzigen Bilder des hl. Ulrich in der Buchmalerei des 14. Jahrhunderts sind die im Krumauer Bilder-codex Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 370 (Krumau, um 1358) fols. 150v–155r.<sup>104</sup> Auch diese Folge von Ulrichsbildern stellt den hl. Ulrich unter anderem als Wasserheiligen vor Augen: er gelangt über den Rhein wie über eine Brücke (fols. 150v/151r). Sie hat außerdem die Tendenz, die Heiligen Ulrich und Wenzeslaus, die einander in Wirklichkeit bestimmt unbekannt geblieben sind, als Freunde erscheinen zu lassen. Daß der hl. Wenzeslaus in der Ulrichslegende auftritt, ist singulär. Die Erweiterung der Ulrichslegende durch Bildszenen, die Ulrich zusammen mit dem hl. Wenzeslaus darstellen (und dies ist bei sämtlichen Bildszenen auf fols. 152v–155v oben der Fall), erklärt sich aus dem Ort, an dem dieser Bilder-codex entstanden ist, Krumau, und aus der hohen Verehrung des hl. Wenzeslaus in Böhmen und Mähren. Daß der Bildkommentar Ulrich irrtümlich als *episcopus Ratisponensis* (Bischof von Regensburg) bezeichnet, ist wohl in der Absicht begründet, Ulrich und Wenzeslaus einander räumlich näherzurücken, um eine Kontaktaufnahme beider zu ermöglichen.

88 Die elsässische *Legenda Aurea*, Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cod.  
89 Pal. germ. 144 (Papier; Straßburg, 1419)<sup>105</sup> enthält auf fols. 13r und 222v zwei

<sup>103</sup> Vita Sancti Oudalrici (wie o. Anm. 27), 17, S. 120/122. Zu den beiden Handschriften s. von Borries-Schulten (wie o. Anm. 7), S. 56–70 (Nr. 34–36), 97–111 (Nr. 64); zu Cod. bibl. 2° 58 auch Ausstellungskatalog: Vita Sancti Udalrici (wie o. Anm. 45), S. 25 f. (Nr. 5; Günter Hägele).

<sup>104</sup> S. die Faksimileausgabe: Krumauer Bilder-codex. Österreichische Nationalbibliothek Codex 370. (Codices phototypice impressi, Vol. XIII.). Facsimile-Band und Textband zu der Facsimile-Ausgabe. Einführung Gerhard Schmidt. Transcription und deutsche Übersetzung Franz Unterkircher. Graz 1967. Nach freundlicher Mitteilung von Prof. Dr. G. Schmidt kann neuerdings eine Datierung in die 40er Jahre des 14. Jahrhunderts nicht ausgeschlossen werden.

<sup>105</sup> Zur Handschrift s. Hans Wegener, Beschreibendes Verzeichnis der deutschen Bilder-Handschriften des späten Mittelalters in der Heidelberger Universitäts-Bibliothek. Leipzig 1927, S. 13–17, Wolf (wie o. Anm. 46), S. 51, Konrad Kunze, Überlieferung und Bestand der elsässischen *Legenda Aurea*. Ein Beitrag zur deutschsprachigen Hagiographie des 14. und 15. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur, 99. Bd., 1970, S. 265–309, bes. S. 267, 270, Die »Elsässische *Legenda Aurea*«, Bd. I: Das Normalcorpus. Hrsg. von Ursula Williams und Werner Williams-Krapp (Texte und Textgeschichte. Würzburger Forschungen. 3). Tübingen 1980, S. XX und Werner Williams-Krapp, Die deutschen und niederländischen Legendare des Mittelalters. Studien zu ihrer Überlieferungs-, Text- und Wirkungsgeschichte (Texte und Textgeschichte. Würzburger Forschungen. 20). Tübingen 1986, S. 42.

narrative Ulrichsbilder. Auf dem ersten reitet Ulrich mit einem geistlichen Begleiter und zwei Laien über eine Brücke auf eine Stadt zu, vielleicht über den Lech nach Augsburg auf der Rückkehr von einer seiner Visitationsreisen. Das zweite Bild bringt den Tod des hl. Ulrich, der mit seiner Mitra auf dem Haupt im Bett liegt. Hinter dem Kopfkissen ist sein Bischofsstab zu sehen. Ein Engel ergreift seine Seele, die seinem Mund entweicht. Der Tod des hl. Ulrich war bereits im Krumauer Bildercodex dargestellt gewesen, ebenfalls mit der von einem Engel in Empfang genommenen Seele des Heiligen.

Reich illustriert sind die beiden Ulrichsviten in München, Bayer. Staatsbibliothek, Cgm 751 (Augsburg, in St. Ulrich und Afra von Bruder Johannes Klesatel<sup>106</sup> geschrieben, 1454)<sup>107</sup> und Cgm 568 (Augsburg, von Johannes Erlinger geschrieben, datiert 1468/69),<sup>108</sup> beides Papierhandschriften; Cgm 751 enthält 22, Cgm 568 23 Illustrationen zum Ulrichsleben. Die Bildthemen sind in beiden Handschriften dieselben. In Cgm 751 fehlt das erste Bild, der neugeborene Ulrich in der Wiege liegend, daneben seine Mutter und hinter dem Tisch ein Pilger, auf dessen Rat hin der Knabe wieder gesund wird (Cgm 568 fol. 152ra). Die Unterschiede der beiden Bilderserien werden durch die Gegenüberstellung der beiden Bilder zur Ulrichsmesse, Cgm 751 fol. 8v und Cgm 568 fol. 155r exemplarisch deutlich. Cgm 751 gibt einen Innenraum, der in Cgm 568 wegfiel. Cgm 568 reduziert das Bildgeschehen auf wenige Elemente, bringt diese aber in einen dichten, lebendigen Bildzusammenhang.<sup>109</sup>

Ulrich beugt sich hier vor zum Altar und zur Hand Gottes, während er in Cgm 751 aufrechtstehend, fast zurückgelehnt die Hostie weiht. Obwohl in Cgm 568 die figürlichen Motive im Vergleich zu Cgm 751 reduziert sind, steht dort ein Kelch auf dem Altar, der auch in der gemeinsamen Vorlage enthalten gewesen sein dürfte. Die Beobachtung, daß Cgm 568 trotz seiner generellen Tendenz, sich auf wenig zu konzentrieren, doch in Cgm 751 fehlende Bildelemente enthält, die dem Text sehr genau entsprechen, spricht dafür, daß die beiden Bilderserien eher auf eine gemeinsame, verlorene Vorlage zurückgehen, als daß Cgm 568 unmittelbar Cgm 751 als Vorlage benutzt hat.

<sup>106</sup> Über Johannes Klesatel s. Bühler (wie o. Anm. 73), S. 52f.

<sup>107</sup> Zur Handschrift s. Bredt (wie o. Anm. 83), S. 56, Lehmann-Haupt (wie o. Anm. 92), S. 198 (Nr. 17), Haupt (wie o. Anm. 48), S. 50, 53–87, 111, Karin Schneider, Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 691–867 (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis, T.V, editio altera. Pars V. Codices germanicos 691–867 complectens). Wiesbaden 1984, S. 255–258 und Ausstellungskatalog: Vita Sancti Udalrici (wie o. Anm. 45), S. 34f. (Nr. 11; Günter Hägele).

<sup>108</sup> Zur Handschrift s. Bredt (wie o. Anm. 83), S. 56f., Lehmann-Haupt (wie o. Anm. 92), S. 105f., 202 (Nr. 20), Haupt (wie o. Anm. 48), S. 50–84, Schneider (wie o. Anm. 107), Cgm 501–690 (T.V, editio altera. Pars IV. Codices germanicos 501–690 complectens). Wiesbaden 1978, S. 151–158 und Ausstellungskatalog: Vita Sancti Udalrici (wie o. Anm. 45), S. 35–37 (Nr. 12; Günter Hägele).

<sup>109</sup> Weitere Beobachtungen zur Reduzierung und zur »Belebung der Figuren« in Cgm 568 bei Haupt (wie o. Anm. 48), S. 57f.

Zeitlich zwischen Cgm 751 und Cgm 568 liegt die Sammlung der Viten der vier St. Galler Ortsheiligen Gallus, Magnus, Otmar und Wiborada: St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 602 (Papier; St. Gallen, von Konrad Sailer geschrieben, 1460).<sup>110</sup> Die mit 53 kolorierten Federzeichnungen geschmückte Wiboradavita zeigt auf pag. 320 den jungen Ulrich, unnimbiert, bei der hl. Klausnerin Wiborada.

Verschiedene Handschriften der Chronik der Stadt Augsburg von Sigismund Meisterlin enthielten eine Reihe von Bildern,<sup>111</sup> darunter auch Bilder zum Leben des großen Augsburger Stadtpatrons. Diese Meisterlin-Chroniken sind ausnahmslos Papierhandschriften. Sie wurden sämtlich in Augsburg und für Augsburg geschaffen. Die älteste und künstlerisch qualitätvollste dieser Handschriften, Stuttgart, Württ. Landesbibliothek, Cod. HB V 52 (1457 von dem Augsburger Kaufmann Georg Müllich geschrieben, mit 13 Federzeichnungen von anderer Hand),<sup>112</sup> enthält Bilder der Ulrichsmesse (fol. 67r) und der Erhebung des Leichnams des hl. Ulrich (fol. 84r). Im selben Jahr schrieb und illustrierte Georg Müllichs Bruder Hektor die Meisterlin-Chronik: Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, Cod. Halder 1,<sup>113</sup> darin ein Bild, das links die Ulrichsmesse und rechts Krankenheilungen durch den hl. Ulrich darstellt (fol. LXXXIIIr). Die 1479–81 von Konrad Boll-

<sup>110</sup> Zur Handschrift s. Heinrich Jerchel, Spätmittelalterliche Buchmalereien am Oberlauf des Rheins. In: Oberrheinische Kunst. Jahrbuch der Oberrheinischen Museen, 5. Jg., Freiburg/Br. 1934, S. 17–82, bes. S. 66, 76, Johannes Duft, Der Bodensee in Sankt-Galler Handschriften. Texte und Miniaturen aus der Stiftsbibliothek St. Gallen. (Bibliotheca Sangallensis, 3. Bd.), 4. Aufl., St. Gallen/Sigmaringen 1982, S. 59–64 und ders. (Hrsg.), Die Lebensgeschichte der Heiligen Gallus und Otmar. (Bibliotheca Sangallensis, 9. Bd.) St. Gallen 1988, S. 73.

<sup>111</sup> S. dazu Lehmann-Haupt (wie o. Anm. 92), Dieter Weber, Geschichtsschreibung in Augsburg. Hektor Müllich und die reichsstädtische Chronistik des Spätmittelalters. (Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg. Schriftenreihe des Stadtarchivs Augsburg, Bd. 30). Augsburg 1984 (mit Abbildungen sämtlicher Zeichnungen in Stuttgart, Württ. Landesbibliothek, Cod. HB V 52 (ebd., Nrr. 105–117) und in Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, Cod. Halder 1 (ebd., Nrr. 73–104)) und Norbert H. Ott, Zum Ausstattungsanspruch illustrierter Städtechroniken. Sigismund Meisterlin und die Schweizer Chronistik als Beispiele. In: Poesis et pictura. Studien zum Verhältnis von Text und Bild in Handschriften und alten Drucken. Festschrift für Dieter Wuttke zum 60. Geburtstag (Saecula spiritalia. Sonderbd.) Hrsg. von Stephan Füssel und Joachim Knape. Baden-Baden 1989, S. 77–106.

<sup>112</sup> Zur Handschrift s. Bredt (wie o. Anm. 83), S. 34, Lehmann-Haupt (wie o. Anm. 92), S. 35 f., 209 f., Die Handschriften der ehemaligen Hofbibliothek Stuttgart 2,2. Codices historici (HB V 1–105). Aufgrund der Vorarbeiten von Ulrich Sieber beschrieben von Wolfgang Irtenkauf und Ingeborg Krekler (Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart 2,2,2). Wiesbaden 1975, S. 59 f., Weber (wie o. Anm. 111) und Die datierten Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart I: Die datierten Handschriften der ehemaligen Hofbibliothek Stuttgart. Bearbeitet von Herrad Spilling auf Grund der Vorarbeiten von Wolfgang Irtenkauf (Datierete Handschriften in Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland. Hrsg. v. Johanne Autenrieth. Bd. III). Stuttgart 1991, S. 35.

<sup>113</sup> Zur Handschrift s. Bredt (wie o. Anm. 83), S. 30–34, Lehmann-Haupt (wie o. Anm. 92), S. 36–43, 181 f. (Nr. 1), Weber (wie o. Anm. 111), bes. S. 59–61 und Ausstellungskatalog: Von der Augsburger Bibelhandschrift zu Bertolt Brecht (wie o. Anm. 92), S. 198–200 (Nr. VIII, 6; Wolf Gehrt).

statter geschriebene Meisterlin-Chronik: München, Bayer. Staatsbibliothek, Cgm 213<sup>114</sup> hat 20 kolorierte Zeichnungen, davon drei Ulrichsbilder: die Ulrichsmesse (fol. 159v), die Afravision (fol. 160v) und die Erhebung des hl. Ulrich (fol. 197r). Etwa gleichzeitig, um 1480, wurde die bereits erwähnte (vgl. Abb. 82) Meisterlin-Chronik: Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, 4° Cod. Aug. 1 mit 46 ganzseitigen Bildern, unter ihnen zwei mit Ulrichsthemen, geschaffen: Begräbnis (fol. 213r) und Erhebung des hl. Ulrich (fol. 250r). Um 1490 entstand schließlich eine vierte Meisterlin-Chronik, die jedoch im 19. Jahrhundert in einzelne Blätter auseinandergerissen wurde. Auch aus diesem Codex discissus haben sich zwei Blätter mit Ulrichsszenen erhalten: Frankfurt/Main, Städelsches Kunstinstitut, Inv. 14399: Begräbnis des hl. Ulrich, und Staatl. Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett, Min. 4077: Erhebung des hl. Ulrich. Diese illuminierten Meisterlin-Chroniken enthielten auch Bilder der Lechfeldschlacht (das des Codex discissus ging verloren),<sup>115</sup> doch ist auf diesen Bildern der hl. Ulrich, historisch zutreffend,<sup>116</sup> nicht unter den Teilnehmern,<sup>117</sup> obwohl Sigismund Meisterlin die Legende, ein Engel habe während der Lechfeldschlacht Ulrich das Ulrichskreuz übergeben, in seine Chronik aufgenommen hat.<sup>118</sup> Die erste Darstellung dieser Legende – und damit des hl. Ulrich bei der Schlacht auf dem Lechfeld – ist die Gravierung von Nikolaus Seld auf der Rückseite des Ulrichskreuzes.<sup>119</sup> In die Buchmalerei ist die Übergabe des Ulrichskreuzes an den hl. Ulrich erst im Jahre 1581 mit dem Stifterbild des Evangelistars aus dem Augsburger Dom eingegangen. Sie findet sich auch in einer der Miniaturen des für den Augsburger Dom bestimmten Processionale aus dem Jahre 1620 (Augsburg, Archiv des Bistums, Hs. 31 a).<sup>120</sup>

Norbert H. Ott hat erkannt, daß die Illustrationen in Hektor Mülchs Manuskript von denen der anderen Meisterlin-Chroniken stärker abweichen als diese untereinander.<sup>121</sup> Hektors Illustrationen sind von den künstlerisch be-

<sup>114</sup> Zur Handschrift s. Lehmann-Haupt (wie o. Anm. 92), S. 39–44, 126f., 207f. (Nr. 23), Haupt (wie o. Anm. 48), S. 51f. und Schneider (wie o. Anm. 107), Cgm 201–350 (T. V, editio altera. Pars II. Codices germanicos 201–350 complectens). Wiesbaden 1970, S. 47f., Weber (wie o. Anm. 111), S. 44f., 60f. und Ausstellungskatalog: Vita Sancti Udalrici, S. 37f. (Nr. 13; Günter Hägele).

<sup>115</sup> Stuttgart, WLB, HB V 52 fol. 70v (Weber [wie o. Anm. 111], Abb. Nr. 115), Augsburg, SSB, Cod. Halder 1 fol. 88r (Weber, ebd., Abb. Nr. 92), München, BSB, Cgm 213 fol. 162v (Haupt [wie o. Anm. 48], Abb. 41), Augsburg, SSB, 4° Cod. Aug. 1 pag. 217r.

<sup>116</sup> S. o. Anm. 35.

<sup>117</sup> Auch auf den Bildern der Lechfeldschlacht in den illustrierten Ulrichsviten Cgm 751 fol. 16v und Cgm 568 fol. 158ra fehlt der hl. Ulrich; beide Bilder sind bei Haupt (wie o. Anm. 48), S. 137, Abb. 22 abgebildet.

<sup>118</sup> Haupt, ebd., S. 113.

<sup>119</sup> Siehe Abb. S. 280.

<sup>120</sup> Zur Handschrift s. Kraft (wie o. Anm. 99), S. 86 und Ausstellungskatalog: Vita Sancti Udalrici, S. 86f. (Nr. 54; Anton Schneider).

<sup>121</sup> Ott (wie o. Anm. 111), S. 80–84.

deutenderen in der Handschrift seines Bruders Georg unabhängig. Diese Beobachtung wird auch durch den Vergleich der Ulrichsbilder bestätigt. Hektor Müllich stellt auf dem einzigen Ulrichsbild seiner Handschrift nicht nur wie die anderen illustrierten Meisterlin-Chroniken die Ulrichsmesse, sondern auch den hl. Ulrich als Krankenheiler dar. Diese in den Meisterlin-Chroniken singuläre Bildszene dürfte ebenso wie Hektors Ulrichsmesse auf der rechten Bildhälfte von der gemeinsamen Vorlage der Legendenbilder Cgm 751 fols. 8v / Cgm 568 fol. 155r und Cgm 751 fol. 33r / Cgm 568 fol. 165ra abhängig sein.<sup>122</sup>

Die Bilder der anderen vier illustrierten Meisterlin-Chroniken sind hingegen unabhängig von den bebilderten Ulrichsviten. Die in diesen Meisterlin-Chroniken stets illustrierte Erhebung des hl. Ulrich kommt in den Ulrichsviten, die mit einem Bild der Einsegnung des Leichnams des hl. Ulrich durch den hl. Wolfgang enden, nicht vor. Diese Einsegnungsszene<sup>123</sup> unterscheidet sich deutlich von dem Begräbnis des hl. Ulrich in den beiden späten Meisterlin-Chroniken. Aber auch Ulrichsmesse und Afravision weichen in den genannten vier Meisterlin-Chroniken deutlich von denen der Ulrichsviten ab. Die Ulrichsbilder von Georg Müllichs Handschrift der Meisterlin-Chronik wurden genuin für diesen Text geschaffen. Darum geht es bei der Ulrichsmesse nicht zuletzt darum, die Nähe des hl. Ulrich zu den Bürgern Augsburgs, die ganz dicht bei ihm knien, vor Augen zu stellen. Nicht einmal bei der Erhebung des hl. Ulrich ist die Geistlichkeit unter sich; auch Augsburger Bürger treten in die Szene (vgl. Abb. 97).

Ulrichs Verbindung zu Augsburg ist jedoch nicht nur in den illustrierten Chroniken der Geschichte Augsburg von Sigismund Meisterlin von Bedeutung. Von Ausnahmen wie dem Krumauer Bildercodex abgesehen, sind nicht nur viele Ulrichsbilder in oder zumindest für Augsburg geschaffen worden, die Verbindung zu Augsburg ergibt sich, wie etwa bei dem frühen Bild Ulrichs zwischen Bern und Fridebold, oft auch anschaulich aus dem Bild selbst. Schon König Heinrich II. hat sich im Bild der Hilfe des heiligen Bischofs von Augsburg und damit auch der seines Nachfolgers versichert.

<sup>122</sup> Haupt (wie o. Anm. 48), S. 141, Abb. 27. Auch Cgm 751 fol. 33r (Haupt, ebd.) stellt unter den vom hl. Ulrich geheilten Kranken einen Mann mit einer großen senkrechten Bauchwunde dar.

<sup>123</sup> Haupt, ebd., S. 144, Abb. 34.